Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 27. September 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 230

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Grubenunglück.

Leadville, Col., 27. Sept. Eine gewaltige Pulverexplosion, die schlimmste Explosion, welche in unserer Bergwerks-Gegend je vorgekommen ist, ereignete sich gestern Nachmittag in der belgischen Grube, während ein Theil des Pulvers in einer Oelkanne, „wie üblich", durch untergehaltene Grubenlichter erwärmt wurde. Die Erschütterung war eine so große, daß sich die Erde von den Wänden der Stollen loslöste, und infolge dessen alle Ausgänge versperrt wurden. Sechs Arbeiter sind den Erstickungstod gestorben; von den Uebrigen neun waren vier verletzt, als sie nach etwa einer Stunde erreicht und an das Tageslicht gebracht wurden. Die Namen der Umgekommenen sind: Ed. Huhn, Christ. Philipps, John Beggs, J. H. Gray, John Hamill und Clark McGinnis. Die Verletzten sind: J. H. Reynolds, John Waters, James Baxter und A. Parker.

Richmond, Va., 27. Sept. In den Kohlengruben zu Winterpock, im County Chesterfield, ereignete sich nächtlicherweile eine Explosion, bei der zwei Arbeiter getödtet, und mehrere andere verletzt wurden.

Die „Illinois State Fair".

Springfield, Jll., 27. Sept. Gestern war auf der Staats-Ausstellung Gouverneurs-Tag, und Gouverneur Altgeld und sein Stab wurden von der Staats-Ackerbaubehörde auf einem Festmahl unterhalten. Der Besuch des Ausstellungs-Platzes war ein starker; man schätzt ihn auf 40,000 Personen.

Heute war „Springfield-Tag", welcher ebenfalls sehr erfolgreich war. Bis jetzt hat man allen Grund, mit dem Erfolge der Ausstellung zufrieden zu sein. Auch die Transportgelegenheiten der Eisen- und Straßenbahnen haben sich bis jetzt vorzüglich bewährt.

Für die Cubaner.

Brooklyn, N. Y., 27. Sept. Hier sind die Agenten der cubanischen Revolutionäre ebenfalls sehr thätig, und neuerdings haben sie 250 Wasserfront-Arbeiter und Matrosen, meist kernfeste Deutsche, für den cubanischen Freiheitskampf angeworben. Das geschah sehr vorsichtig, und die Außenwelt hätte gar nichts davon erfahren, wenn nicht einer der Angeworbenen, welchen die Geschichte im letzten Augenblick reute, geplaudert hätte.

Immer nur „zufällig".

Tallahassee, Ala., 27. Sept. A. F. Andrews hat gestern einen jungen Mann Namens Coker zufällig erschossen. Eine Gesellschaft war bei einem Mahle versammelt, als Andrews aus der Tasche eines anderen Mannes einen Revolver zog und damit spielte; das Schießeisen ging los, und Coker wurde augenblicklich getödtet. Das ist schon das dritte Mal, daß Andrews ein solches Pech hat. Vor 20 Jahren hat er auf der Puterjagd zwei Jungen zufällig erschossen, indem er ohne Weiteres feuerte, als er eine Bewegung in den Büschen sah.

Bahnunglück.

Tunnilton, W. Va., 27. Sept. Zu früher Morgenstunde rannte ein Personenzug auf der Baltimore- & Ohio Bahn einen anderen Personenzug an, welcher auf einer Weiche stand. Ein mit Passagieren dichtgefüllter Schlafwagen wurde vollständig zertrümmert, ebenso die eine Lokomotive. Bundesmarschall Gadren von Wheeling, W. Va., und der frühere Staatssekretär W. A. Ohley von Charleston, die sich im Schlafwagen befanden, erlitten durch entweichenden Dampf schreckliche Brühwunden und werden wohl Beide nicht mit dem Leben davonkommen. Desgleichen ist Frl. Lulu Downtain, Staats-Bibliothekarin, wahrscheinlich tödtlich verletzt. Verschiedene andere Passagiere trugen leichtere Verletzungen davon.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Augusta Victoria und Patria von Hamburg (letzterer Dampfer brachte Frederick Rix, welche beschuldigt ist, der „Singer Sewing Machine Co." in Chicago $40,000 unterschlagen zu haben, als Gefangenen mit); Galileo von Hull; Greece von London.

Father Point: Austrian, von London nach Montreal.

San Francisco: Alameda, von Australien und Honolulu.

Boulogne: Amsterdam, von New York nach Rotterdam.

Liverpool: Etruria von New York.

Hamburg: Fürst Bismarck von New York.

Abgegangen.

Bremen: Salier nach New York.

Queenstown: Britannic von Liverpool nach New York.

London: Manitoba nach New York.

Es verlautet, daß der von Montreal nach Liverpool bestimmte Dampfer „Mariposa" in der Wasserstraße von Belle Isle gestrandet sei.

Die erwähnte Verzögerung in der Ankunft des Schnelldampfers „Paris" in Southampton war lediglich durch dichten Nebel im britischen Kanal verursacht.

Die „arme Seel" hat Ruh!

Washington, D. C., 27. Sept. Das Staatsdepartement hat eine Depesche aus London erhalten, wonach heute dort der Wechsel der spanischen Regierung im Betrage von $1,449,000 als Schadenersatz für den amerikanischen Bürger Mora, glücklich in Gold ausbezahlt worden ist.

Schiffszusammenstoß.

Sault Ste. Marie, Mich., 27. Sept. Die Dampfer „Vanderbilt" und „Mark Hopkins" stießen unweit Nine Mile Point zusammen, und letzteres Schiff versank binnen zwei Minuten in 30 Fuß Wasser. Die Insassen wurden gerettet. „Vanderbilt" erlitt nur geringfügigen Schaden.

Das verseuchte St. Louis.

St. Louis, 27. Sept. Wegen des unheimlich raschen Umsichgreifens der Diphteritis-Seuche dahier in den letzten paar Tagen hat der Gesundheitskommissär Starkloff ein Rundschreiben an alle Aerzte gerichtet, worin dieselben dringend ersucht werden, alle ihnen vorkommenden Erkrankungsfälle unverzüglich zu melden. Man berechnet, daß jetzt schon mehr, als 200 Personen dahier von der Seuche befallen sind. 95 neue Erkrankungsfälle sind in der laufenden Woche amtlich gemeldet worden, es scheinen aber noch andere vorgekommen zu sein. Das Gesundheitsamt trifft energische Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche und wird auch empfohlen, sämmtliche Schulen in den infizirten Bezirken zu schließen.

Desgleichen ist der Typhus im westlichen sowie im nördlichen Theil der Stadt in höchst beunruhigendem Maße verbreitet.

An gebrochenem Herzen.

Cleveland, O., 27. Sept. Die junge Gattin des Theehändlers John Kuhm, wohnhaft Nr. 952 Lorain Str., ist an gebrochenem Herzen gestorben. Der Fall erregt großes Aufsehen. Kuhm war früher Methodistengeistlicher und galt als ungemein frommer Mann; als es aber herauskam, daß er sich unsittliche Handlungen mit seinen Sonntagsschul-Kindern hatte zu Schulden kommen lassen, sah er sich genöthigt, seine Stellung niederzulegen. Vor einem Jahre heirathete er ein junges deutsches Mädchen von tadellosem Rufe und fing ein Theegeschäft an. Das Paar schien glücklich zu leben. Plötzlich wurde Kuhm verhaftet, und zwar abermals unter der Anklage, sich verbrecherischer Handlungen an kleinen Kindern schuldig gemacht zu haben. Er wurde unter Bürgschaft gestellt und ergriff dann die Flucht. Dies verursachte den Tod seiner jungen Frau.

Wetter-Unbilden.

Central City, W. Va., 27. Sept. Ein furchtbarer Orkan ist über Green Bottom, 20 Meilen südlich von hier, dahingebraust und hat großen Eigenthumsschaden verursacht. Eine Scheune des Sheriffs Jenkins, in welcher sich zur Zeit 19 Männer befanden, wurde weggeweht, und 4 dieser Männer wurden so schwer verletzt, daß sie wohl nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Ausland.

Die Sozialistenverfolgungen.

Berlin, 27. Sept. In Brandenburg ist die „Brandenburger Zeitung", und in Hannover wiederum der „Volkswille" — Beides sozialdemokratische Blätter — konfiszirt worden.

Hierorts wurde wieder einer der Redakteure des „Vorwärts", Dierl, wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.

Ferner hat das Amtsgericht in Lörrach, Baden, wegen Majestätsbeleidigung, „begangen durch Ausländer im Ausland", gegen den Redakteur der „Schweizer Blätter für Wirthschafts- und Sozialpolitik", Dr. jur. Otto Wullschleger in Basel, und den Redakteur Bailer vom „Vorwärts" Steckbriefe erlassen.

Die deutsche Viehsperre.

Berlin, 27. Sept. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein, schon früher erwähntes Dekret, welches bestimmt, daß nach dem 1. Oktober kein Hornvieh und keine Schweine mehr aus irgend einem Lande in Deutschland eingelassen werden sollen, ohne unter Quarantäne gestellt zu werden. Die aus Dänemark, Schweden und Norwegen kommenden Thiere sollen 10 Tage in der Quarantäne bleiben, die aus anderen Ländern kommenden aber 4 Wochen, soweit sie nicht überhaupt von der Einfuhr nach Deutschland ausgeschlossen sind.

Wegen Unterschlagung.

Berlin, 27. Sept. Der Hilfsarbeiter an der physikalischtechnischen Reichsanstalt in Charlottenburg und frühere Premierleutnant Wendling ist von der Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder zu vierjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Barthold „luncht" bei Bismarck.

Berlin, 27. Sept. Richard Barthold, der bekannte deutsch-amerikanische Kongreßabgeordnete von St. Louis und frühere Redakteur der „St. Louiser Tribüne", besuchte gestern den Ex-Kanzler Bismarck in Friedrichsruh und nahm ein kleines Mahl mit ihm ein.

Der Hammerstein-Skandal.

Berlin, 27. Sept. Einzelne Blätter fangen bereits an, in Sachen des Freiherrn v. Hammerstein, des ausgekniffenen früheren „Kreuzzeitungs"-Chefredakteurs, die Geduld zu verlieren, und lassen zwischen den Zeilen durchblicken, daß ein so langes Hinziehen der skandalösen Angelegenheit kaum möglich sein würde ohne stillschweigendes Einverständniß der Behörden. Dem gegenüber ist indeß hervorzuheben, daß die Behörden augenblicklich wohl gar nichts weiter in der Sache thun können. So lange nämlich Hr. v. Hammerstein sich mit seiner schönen „Reisebegleiterin" auf Korfu befindet, ist er vor allen Maßnahmen der Berliner Behörden sicher, da zwischen Preußen und Griechenland noch kein Auslieferungsvertrag besteht; eine freiwillige Auslieferung wird aber wohl nicht erfolgen.

Von der Familie v. Koeller.

Berlin, 27. Sept. Der preußische Minister des Innern v. Koeller, welcher während seines diesjährigen Sommerurlaubs im Ostseebad Dievenow Erholung von den Mühen des Amtes suchte, soll, wie verlautet, mit der dortigen Ortsbehörde wegen Zahlung der Kurtaxe in Streit gerathen sein. Der Minister weigert sich, die verlangte Taxe zu zahlen.

Auch ein Verwandter des Polizeiministers, ein Herr v. Köller-Banner, ist in Ungelegenheiten gerathen. Das Amtsgericht zu Kammin in Pommern hatte ihm wegen eines in „jugendlichem Uebermuth" begangenen Vergehens eine Geldstrafe von 200 Mark auferlegt. Da der Frevler diese Strafe bisher nicht bezahlt hat, so soll jetzt die dafür substituirte Freiheitsstrafe vollstreckt werden, und die Staatsanwaltschaft hat daher, weil ihr der gegenwärtige Aufenthalt des Verurtheilten unbekannt ist, einen Steckbrief gegen denselben erlassen.

Feuersbrunst bei Heidelberg.

Heidelberg, Baden, 17. Sept. Im Dorfe Wiesenbach, in der Nähe von hier, hat eine große Feuersbrunst elf Wohnhäuser und die altehrwürdige Kirche in Asche gelegt.

Vom Prinzregenten verschärft.

München, 27. Sept. Zu der bereits gemeldeten ehrengerichtlichen Verurtheilung des bayrischen Premierleutnants a. D. Krafft, des Verfassers der Broschüre „Glänzendes Elend im deutschen Heeresdienst", ist noch hinzuzufügen, daß das Ehrengericht anfänglich dem Angeklagten nur die bei seiner Verabschiedung belassene Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform aberkannt hatte. Dem Prinzregenten Luitpold war jedoch dieses Urtheil noch nicht scharf genug, und er änderte es aus eigener Machtvollkommenheit dahin, daß Krafft auch die Berechtigung zur Führung des Offizierstitels entzogen wurde. Krafft läßt sich jedoch nicht einschüchtern und wird nächstens eine neue Schrift über das Kasernen-Elend erscheinen lassen.

Die „Weber" wieder gepufft.

Wien, 27. Sept. Aus Budapest kommt die Nachricht, daß der ungarische Minister des Innern die Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Schauspieles „Die Weber" verboten hat.

Die Sachlage in Wien.

Wien, 27. Sept. Jetzt sind auch die letzten Hauptwahlen für den Gemeinderath erledigt, und nach den bisherigen Berichten wird der Gemeinderath aus 99 Antisemiten und 48 Liberalen bestehen.

Stadrath gegen Statthalterei.

Prag, 27. Sept. Es ist wieder zu einem Zerwürfniß zwischen dem hiesigen Sadtrath und der Statthalterei gekommen. Der Stadtrath hatte nämlich beschlossen, zu Ehren des czechischen Tondichters und Klaviervirtuosen Friedrich Smetana, welcher Kapellmeister am böhmischen Nationaltheater dahier war, die jedem Prager bekannte „Inselgasse" in „Smetanagasse" umzutaufen. Dieser Beschluß wurde von der Statthalterei wieder aufgehoben. Der Stadtrath erhob hiergegen Einsprache beim Ministerium, dessen Entscheidung noch aussteht. Ferner beschloß der Stadtrath mit großer Mehrheit, anläßlich der 300. Aufführung der Smetana'schen Oper „Die verkaufte Braut" an der betreffenden Straße ein neues Straßenschild mit der Aufschrift „Smetanagasse" anbringen zu lassen. Vorläufig aber wurde die Ausführung dieses Beschlusses von der Polizei verhindert.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 27. Sept. Auf der Insel Zante sind wieder Erderschütterungen verspürt worden; doch sind dieselben, soweit bekannt, ohne Schaden vorübergegangen.

Prinz Christians 25. Geburtstag.

Kopenhagen, 27. Sept. In ganz Dänemark wurde gestern der 25. Geburtstag des Prinzen Christian, ältesten Sohnes von Prinz Friedrich und künftigen Thronerben, gefeiert.

Trotz der Widerrufe in britischen Hofjournalen erhält sich noch immer das Gerücht, daß Prinz Christian mit der Prinzessin Maud von Wales, Tochter des Prinzen und der Prinzessin von Wales, verlobt sei, und diese Verlobung in naher Zukunft auch amtlich werde bekannt gegeben werden.

China und Rußland.

St. Petersburg, 27. Sept. Der Zar Nikolaus hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß 125 chinesische Offiziere auf drei Jahre in die russische Armee eintreten, und daß 50 andere in die russischen Militärschulen zugelassen werden.

Der armenische Trubel.

London, 27. Sept. Briefliche Nachrichten aus Antiochien, Syrien, zufolge, hat ein aus Mohamedanern bestehender Pöbelhaufe eine armenische Kirche angegriffen, den Altar zerstört und 10 Armenier, welche sich zur Wehre setzten, getödtet oder verwundet.

Macht England Ernst?

London, 27. Sept. Die „Pall Mall Gazette" bringt heute Nachmittag folgende Depesche aus Shanghai, China: „Alles deutet darauf hin, daß England endlich Ernst macht bezüglich der Genugthuung für die Greuelthaten gegen Ausländer in China. Fünf britische Kriegsschiffe fahren jetzt den Yang-tse-Kiang hinauf nach dem Schauplatz der kürzlichen Unruhen zu, und morgen dürften noch vier weitere Kriegsschiffe dorthin aufbrechen."

Niedrigere Frachtraten.

London, 27. Sept. Eine aus St. Petersburg über Eydtkuhnen eingetroffene Depesche meldet, daß der Frachttariff der russischen Eisenbahnen auf russische Produkte, welche nach Amerika über Hamburg eingeführt werden, um 30 Prozent ermäßigt worden ist.

(Telegraphische Notizen auf der dritten Seite.)

Lokalbericht.

Verwegener Raubanfall.

Aufregende Szene in einem Pullman-Schlafwagen.

Der Detroit-Expreßzug der Wabash-Bahn hielt gestern Abend fahrplanmäßig um 10:30 Uhr einige Minuten an der Archer Avenue Station. Die Waggons waren mit Fahrgästen dicht besetzt, während sich im letzten Pullman-„Sleeper" zur Zeit nur eine gewisse Frau Mack befand. Plötzlich schlich sich ein anständig gekleideter junger Mensch an den Schlafwagen heran, sprang blitzschnell in das Innere desselben und stürzte sich ohne Weiteres auf die zu Tode erschreckte Dame.

„Verhalten Sie sich ruhig, und Ihnen wird kein Leids geschehen!" flüsterte der Kerl der Ueberfallenen zu, ergriff dann im nächsten Moment das auf dem Sitz liegende Handköfferchen der Dame, sowie deren Geldbörse und Shawl und wollte schleunigst damit das Weite suchen. Frau Mack hatte sich inzwischen wieder etwas von ihrem ersten Schrecken erholt und klammerte sich nun mit aller Macht an die Rockschöße des Kerls, gleichzeitig laut um Hilfe rufend. Der Räuber wandte sich daraufhin um, und versetzte der Dame mehrere wuchtige Fausthiebe in's Gesicht, vermochte sich aber erst loszureißen, nachdem er die Aermste wiederholt schwer mißhandelt hatte. Dann sprang er mit den erbeuteten Sachen mit einem Satze von dem Trittbrett des Wagens und war bald unter dem Schutze der Nacht verschwunden. Der ganze Ueberfall war das Werk weniger Minuten, und als der Thatbestand bekannt wurde, machten sich sofort eine Anzahl Bahnbeamter auf die Verfolgung des verwegenen Burschen, ohne seiner aber habhaft werden zu können.

Frau Mack ist nicht weiter ernstlich verletzt worden. Der Werth der gestohlenen Sachen beläuft sich auf mehrere hundert Dollars, und die Geheimpolizei setzt jetzt alle Hebel in Bewegung, um den Thäter hinter Schloß und Riegel zu bringen.

„Zwischen Lipp' und Bechers Rand".

Dem Gesundheits-Kommissär Kerr sind seit seinem Amtsantritt über Mikroben und Bakterien so viele nachtheilige Dinge zu Ohren gekommen, daß er das Teufelszeug gründlich haßt. Am liebsten würde er es mit Stumpf und Stiel ausrotten und es darauf ankommen lassen, wie die Natur sich in ihrem Haushalt ohne dasselbe behelfe. Da das „aber nicht kann sein", so freut Hr. Kerr sich schon, wenn er gelegentlich auch nur einen kleinen Vortheil über seine unsichtbaren Feinde erringt. Einen solchen Vortheil nun, nämlich einen kleinen, hat der Gesundheits-Kommissär in der Telephon-Angelegenheit zu verzeichnen. Die Telephon-Gesellschaft wird fürder nicht darauf bestehen, daß ihre Kunden die Lippen an den mit Bakterien verzierten Schallbecher des Instrumentes legen, sondern sie wird den Leuten rathen, zwischen Lippen und Bechersrand einen Abstand von einem Zoll zu lassen.

* Bundesrichter Groscup wird wohl nicht vor dem 1. November wieder an seine dienstlichen Obliegenheiten zurückkehren. In der Erfüllung derselben wird ihn während des nächsten Monats sein Kollege Seaman von Milwaukee vertreten.

Irland und Cuba.

Organisation eines neuen Irischen National-Verbandes.

Massenversammlung zur Sympathie-Bezeigung für die Cubaner.

Der Kriegsrath irischer Patrioten hat gestern Nachmittag ohne Debatte den Bericht des Komites für Beschlüsse und einen Organisations-Plan angenommen. In den Beschlüssen wird das Unrecht aufgezählt, welches das irländische Volk seit Jahrhunderten von seinen übermächtigen Nachbarn zu erdulden gehabt hat, und die Hilfe aller irischen Patrioten für den neuen Kampf angerufen, welcher jetzt für die Freiheit der grünen Insel begonnen werden soll. Auch auf die Hilfe der Amerikaner wird Anspruch erhoben, denn es handle sich um die Erringung derselben Rechte für die Irländer, deren sich die Amerikaner erfreuen. In dem Organisations-Plan wird als Name für die neue Vereinigung „Irischer National-Verband" angenommen, und als Zweck desselben die Begründung der irischen Republik bezeichnet. Die Verwaltung des National-Verbandes soll von einem Präsidenten, einem Vize-Präsidenten, einem Schatzmeister und neun Beisitzern geleitet werden. Die Staatsverbände haben sich ebenso zu organisiren. Die Lokalverbände sollen „Konzile" genannt und numerirt werden. Die Mitglieder haben eine Aufnahmegebühr von $1 und vierteljährliche Beiträge von 25 Cents (im Voraus zahlbar) zu entrichten. Die Konzile müssen von allem Gelde, das nach Abzug der Verwaltungskosten in ihren Kassen verbleibt, vierteljährl. 75 Prozent an den National-Verband einschicken. — Die in Anregung gebrachte Organisation militärisch zu drillender und bewaffneter Abtheilungen soll ausgeführt, aber geheim betrieben werden. — Die Beamtenwahl für den National-Verband hatte folgendes Ergebniß: Präsident, William Lyman, von New York; Vize-Präsident, O'Neill Ryan von St. Louis; Schatzmeister, P. W. Fitzpatrick von Chicago; Beisitzer — J. J. Donovan von Lowell, Mass.; Ch. Gallagher von Minnesota; Martin Kelly von Tennessee; Capt. Mangan, von Wisconsin; J. Sheehy von San Francisco; J. M. Kennedy von Montana; Thomas J. Dundon von Ohio; Thomas H. Greevey von Pennsylvanien; James Lawlor von Texas.

Ein noch mehr als die Andern für das Beamtenwesen begeisterter Delegat Namens Fitzmaurice beantragte, man solle sofort einen Präsidenten, einen Vize-Präsidenten und eine gesetzgebende Körperschaft für die irische Republik wählen, der Vorsitzer Finerty erklärte diesen wohlgemeinten Vorschlag aber leider für außer Ordnung, mit dem Bedeuten, daß der neue Regierungs-Apparat für Irland nur auf irländischem Boden in Thätigkeit gesetzt werden könne, er lasse sich also auch nur dort organisiren.

Herr Finerty verlas eine Anzahl von Auszügen aus Artikeln, die anläßlich des hiesigen Konvents in Londoner Zeitungen erschienen sind. Die St. James Gazette" z. B., das offizielle Organ der Tory-Regierung, hat Folgendes zu bemerken: „Niemand ist tapferer als der verbannte Hibernier in der sicheren Atmosphäre der amerikanischen Schnapskneipe. Niemand ist bereitwilliger als er, den Sachsen anzugreifen, wenn der Sachse nicht an ihn kommen kann, oder so patriotisch wie er im Aufbringen von anderer Leute Geld für Kriegszwecke."

Die Konvention nahm auch Sympathie-Beschlüsse für die Polen und für die cubanischen Insurgenten an. Im Interesse der Letzteren wird hier, wie schon mehrfach berichtet, am Montag Abend in der Musikhalle an State und Randolph Str. eine Massenversammlung stattfinden, in welcher Stimmung gemacht werden soll für die Anerkennung der provisorischen revolutionären Regierung auf Cuba als einer kriegführenden Macht. Als Redner für diese Versammlung werden jetzt außer den schon früher genannten Geistlichen Henson, Gunsaulus und Barrows die Herren Hynes, Ex-Richter Vincent und Thomas B. Bryan angekündigt.

Die Uneinigkeit größer, als je zuvor.

In der St. Hedwigskirche kam es gestern Abend bei Gelegenheit einer daselbst abgehaltenen Versammlung, die zu dem Zwecke einberufen war, den Frieden unter den beiden uneinigen Fraktionen der St. Josephs-Gemeinde wiederherzustellen, zu einem wüthenden Faustkampfe, an dem sich Alt und Jung mit großem Eifer betheiligten. Pater Tiechowski, welcher sich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, mit einem Knüppel bewaffnet hatte, aber keinen Gebrauch von demselben machte, sah sich schließlich veranlaßt, die Versammlung aufzulösen, um einem ernsten Aufruhr vorzubeugen. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen, obwohl zahlreiche Polizisten vor dem Gotteshause stationirt waren. Die Uneinigkeit aber ist jetzt größer, als je zuvor.

— Zu vorsorglich. — Gattin: „Aber lieber Mann, Du hast ja zwei Regenschirme mitgenommen." — Professor: „Ja weißt Du denn, ob es regnen oder schneien wird?"

Die bösen Buben.

Polizeilicher Feldzug gegen die Gummischleuder.

Der lieben Jugend wird es gewiß von Herzen gegönnt, daß sie sich gründlich „austobt", wenn unsere Maxe und Moritze es aber doch gar zu bunt treiben, muß die Vertreterin der „segensreichen Ordnung" gelegentlich einmal gehörig dazwischenfahren. So haben die auf der Nordseite wohnenden Vorbilder von „Pecks bad boy" in letzter Zeit wieder ein besonderes Wohlgefallen daran gefunden, Mensch wie „Viech" mit ihren Wurfschleudern zu quälen — ein „Sport", dem alljährlich um die Herbstzeit mit unendlichem Behagen seitens der bösen Buben gehuldigt wird. Wo sich nur eine Katze auf der Straße blicken läßt, saust dem armen Thier auch schon im nächsten Moment eine Erbse oder ein Steinchen in's Fell; die Spatzen auf den Dächern bilden nicht minder die Zielscheiben der jungen Schützen, und nachdem der Abend mit seiner „Sicherheit" angebrochen ist, wird auch den Ladenfenstern erbarmungslos der Krieg erklärt. Die Ohrläppchen manches einsamen Wanderers wissen gleichfalls ein Schmerzensliedchen von den Gummischleudern zu erzählen. Der immerhin nicht ganz ungefährliche Sport hat allgemach derartig auf der Nordseite überhand genommen, daß die Polizei sich veranlaßt gesehen hat, energisch gegen denselben einzuschreiten, und zwar nahm hierbei Kapt. Schüttler gestern zu einer kleinen Kriegslist seine Zuflucht. Er sandte nämlich zwei seiner Mannen unerwartet in die „Lincoln"-Schule und ließ die Taschen der lernbegierigen Jugend genau durchsuchen. Als Resultat liegen heute hunderte von Gummischleudern, Bleikugeln, „Marmeln" und ähnlicher Wurfgeschosse in der Sheffield Avenue-Station aufgestapelt. Gleiche „Rekognoszirungen" sollen jetzt auch in den anderen öffentlichen Schulen vorgenommen werden, da man auf diese Weise am Besten dem in Frage stehenden Unfug steuern zu können hofft. Hilft dieses aber nicht, so sollen die ertappten Bengels tüchtig bestraft werden.

Gen. Schofields Pensionirung.

Der Oberbefehlshaber der Armee und sein Nachfolger.

Am Sonntag feiert General-Lieutenant Schofield in Washington seinen 64. Geburtstag und damit zugleich, gemäß der vom Kongreß für den aktiven Dienst im Bundesheer gezogenen Altersgrenze, sein Ausscheiden aus dem Heere. Es ist vielleicht nur wenigen Menschen bekannt, daß General Schofield derjenige Offizier gewesen ist, auf dessen, ob nun absichtlich oder unabsichtlich gegebenes Signal, im Jahre 1861 zu St. Louis von nördlicher Seite aus die ersten Schüsse im Bürgerkriege abgegeben worden sind. In fast allen geschichtlichen Darstellungen des Krieges wird behauptet — und es wird damit eine Art von Vorwurf verbunden — diese ersten Schüsse seien aus den Reihen eines deutschen Freiwilligen-Regiments gefallen. Der angesehene Chicagoer Arzt Dr. Ernst Schmidt, welcher als Regimentsarzt die Expedition gegen die „Jackson Barracks" mitgemacht hat, war aus unmittelbarer Nähe Augenzeuge des Vorganges und verbürgt sich dafür, daß die ersten Schüsse aus einem Zuge regulärer Infanterie abgegeben wurden als Antwort auf einen Revolverschuß, der von einem erregten Südländer auf den Lieutenant dieses Zuges abgegeben wurde. Die Kugel flog dem Offizier dicht am Kopf vorbei; er machte vielleicht unwillkürlich eine Bewegung mit dem Degen, im nächsten Augenblicke feuerten seine Leute, und der Revolverschütze und einige andere Personen wälzten sich in ihrem Blute. Der fragliche Lieutenant war Schofield.

Zum Nachfolger Schofields ist, wie allgemein angenommen wird, der jetzt in New York stationirte General-Major Nelson A. Miles ausersehen. Wie vor ihm General Schofield, so hat auch General Miles ehe er nach New York versetzt wurde, von Chicago aus den Befehl über das Missouri-Departement geführt.

* Harry, alias „Butch" Lyons wurde heute Vormittag aus seiner Zelle in die Privatoffice des Gefängnißdirektors Whitman geführt, woselbst Pater Dove mit dem verurtheilten Raubmörder eine längere Unterredung hatte. Der Letztere betheuert noch immer seine Unschuld, ist aber außerordentlich gefaßt und scheint dem Tode mit Ruhe entgegenzusehen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Heute Abend schön und kühler; morgen langsames Steigen der Temperatur; wechselnde Winde.

Indiana: Schön und kühler; nördliche, später wechselnde Winde.

Wisconsin: Schön und etwas wärmer; südöstliche Winde.

Iowa und Missouri: Heute Abend schön; morgen stellenweise Regen und wärmer; südliche, bezw. südöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 62 Grad, Mitternacht 58 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 48 Grad und heute Mittag 52 Grad über Null.

Schneller Abschluß.

Anwalt John F. Waters ehrenvoll freigesprochen.

Der seit einigen Tagen vor Richter Neely geführte Prozeß gegen den Anwalt John F. Waters, welcher der Verschwörung und Verleitung zum Meineid angeklagt war, hat heute Vormittag einen plötzlichen und überraschenden Abschluß gefunden. Es war kurz vor 11 Uhr, als Hilfsstaatsanwalt Bottum, unmittelbar nach Eröffnung der Gerichtssitzung, den Antrag stellte, das Verfahren einzustellen, da das Beweismaterial nicht genügend sei, um eine Ueberführung des Angeklagten zu ermöglichen. Richter Neely schloß sich dieser Ansicht an und instruirte die Jury, ein freisprechendes Verdikt zu fällen. Die letztere that das nach einer Berathung von wenigen Minuten, worauf Anwalt Waters als ein freier Mann seines Weges gehen durfte.

Hilfsstaatsanwalt Bottum erklärte später, daß George Clinton und seine Gattin die wesentlichsten Thatsachen absichtlich verschwiegen hätten.

Es habe sich während der Verhandlungen herausgestellt, daß Frau Clinton zu einem Vertreter der West Chicago Straßenbahngesellschaft gekommen sei und den Versuch gemacht habe, den von ihrem Gatten angestrengten Schadenersatzprozeß auf gütlichem Wege beizulegen. Auch dies sei der Staatsanwaltschaft nicht mitgetheilt worden. Ferner habe Clinton selbst, als er gestern auf den Zeugenstand gerufen wurde, zugegeben, daß er sich eines Meineides schuldig gemacht habe. Unter solchen Umständen sei es für die Anklage unmöglich gewesen, die Schuld des Angeklagten zu beweisen.

In ähnlicher Weise sprach sich auch Richter Neely aus, indem er gleichzeitig den Hilfsstaatsanwalt wegen seines Muthes und Gerechtigkeitssinnes, den er in dieser heiklen Angelegenheit an den Tag gelegt, beglückwünschte.

Unfälle.

Der Fuhrmann Michael Dugan von Nr. 388 W. 13. Str. wurde gestern Nachmittag im Spry'schen Holzhof, an Ashland Ave. und 22. Str. gelegen, tödtlich verletzt. Sein Wagen stieß gegen einen Holzhaufen an, dieser stürzte um und die schweren Bretter fielen hierbei mit voller Wucht auf Dugan. Die Aerzte konstatirten späterhin einen doppelten Rippenbruch, sowie sonstige schwere innere Verletzungen. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Anfangs Mai d. J. stürzte der Anstreicher T. J. Sharkey, Nr. 3624 La Salle Str. wohnhaft, von einem Hängegerüst und erlitt damals einen schlimmen Hüftenbruch. Gestern endlich konnte er seiner Arbeit wieder nachgehen, war aber nur kurze Zeit an dem Hause Nr. 5305 Dearborn Str. beschäftigt, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Diesmal trug der Pechvogel einen komplizirten Armbruch davon.

Beging er Selbstmord?

Der 35 Jahre alte J. H. Donnelly, welcher eine Vertrauensstellung in dem Grundeigenthumsgeschäft von L. N. Bowen, Nr. 146 La Salle Str., bekleidete, wurde heute Morgen todt in seinem Zimmer im „Ozark Hotel" aufgefunden. Er hatte sich seit Montag nicht mehr im Geschäft sehen lassen, und da eine sofort vorgenommene Revision der Bücher Unregelmäßigkeiten ergab, so nimmt man an, daß Donnelly selbst Hand an sich gelegt hat.

Das Coronersamt ist sofort von dem Thatbestand in Kenntniß gesetzt worden.

Gegen den Fleischtrust.

Auf Veranlassung des Ackerbau-Ministers ist nun auch der hiesige Bundesanwalt, General John C. Black, von seiner vorgesetzten Behörde in Washington aufgefordert worden, gerichtliche Schritte gegen den hiesigen Fleischtrust zu thun; sofern er nämlich im Stande sein sollte, genügendes Belastungsmaterial gegen die betreffenden Firmen aufzutreiben.

Kurz und Neu.

* Spitzbuben statteten gestern dem von dem Korrekturenleser Harry L. Sterriff bewohnten Zimmer im „Clarendon Hotel" einen unerwünschten Besuch ab und entkamen mit reicher Beute.

* Die Yerkes'schen Nordseite-Kabelbahnwagen haben heute wieder die weißen Fähnchen mit der rothen Kugel im Felde aufgehißt. Dies bedeutet bekanntlich, daß von 8—9 Uhr Abends die elektrische Fontäne im Lincoln Park in voller Thätigkeit sein wird.

* Die Polizei hatte es gestern abgelehnt, die von Privatpersonen gegen den Wunderdoktor Dowie erwirkten Verhaftsbefehle zu vollstrecken. Nach einer Unterredung mit dem Korporationsanwalt widerrief Chef Badenoch heute die gestern gegebene Verhaltungsmaßregel und ordnete an, daß die Verhaftung vorgenommen werden soll.

Das Ringlein.

Von C. Gerhard

Wer kennt es nicht, das süße, kleine Liedchen, das sich in unser Herz einschmeichelt, wenn es von schönen Frauenlippen gesungen wird:

„Noch seh ich Dich vor mir stehen
In dem Kinderkleidchen;
Da schon hab' ich Dich geliebet,
Nannte Dich mein Bräutchen.
Habe Dir als Liebeszeichen
Einen Ring gegeben;
Du gelobtest, ihn zu tragen
Für Dein ganzes Leben.

Mußte in die Fremde wandern,
Und Du unterdessen
Hast genommen einen Andern,
Ring und mich vergessen.
Und doch kann ich meine Liebe
Keiner Andern schenken,
Muß an Dich und an das Ringlein
Ach! noch immer denken!

Eine ganze Geschichte enthält es in seinen einfachen und doch so rührenden Worten; einer schmerzerfüllten Seele ist es entstammt, einem gramzerrissenen Herzen entsprossen, das der Liebe Lust und tiefes Leid empfunden. Wer war der Schöpfer dieser schwermüthigen Weise und wie hieß die Treulose, die er nimmer vergessen konnte?

* * *

Es war in Warschau im Jahre 1829. Das Conservatorium veranstaltete ein Prüfungsconcert, bei dem die abgehenden Schüler beweisen sollten, ob sie treu der Kunst gedient und befähigt wären, sie im Leben auszuüben. Manche klangvolle, wohlgebildete Stimme ertönte, manch' technisch fertiges und seelisch belebtes Spiel erklang. Als die bedeutendste unter den Schülerinnen erregte ein schlankes junges Mädchen, das mit seltener Grazie das Podium betrat und mit entzückender Stimme und warmem Ausdruck ihre Arien und Lieder sang, die allgemeinste Aufmerksamkeit.

Constantina Gladkowska war sehr schön; ihr von goldenen Haaren umrahmtes Antlitz war nur matt angehaucht, wie die Blüthenblätter einer Theerose, und trug kein polnisches Gepräge. Doch ihre tiefblauen Augen leuchteten und sprühten wie die ihrer dunkelhaarigen Schwestern und ihr Gesang verrieth eine leidenschaftliche Seele.

Als sie geendet, wurde sie mit rauschendem Beifall überschüttet; nur ein Jüngling stand da, ohne die Hände zu rühren, ohne in die lebhaften Beifallsrufe einzustimmen. Seine schmächtige Gestalt überflog zuweilen ein Schauer des Entzückens, mehr als einmal warf seine schlanke Hand in der Erregung das üppige kastanienbraune Haar aus der Stirn und seine dunklen Augen hingen mit unverhohlener Bewunderung an dem reizenden Mädchenbilde. Der begeisterte junge Mann mit der vornehmen Haltung war Frédéric Chopin. Auch er war ein Schüler der Anstalt gewesen, aber schon, obgleich erst zwanzigjährig, von einer erfolgreichen Concertreise aus Wien nach Warschau heimgekehrt.

Für die anderen Debütanten hatte er an diesem Abend keinen Blick; er sah und hörte nur Constantina Gladkowska, deren Schönheit wie die tiefe, weiche Altstimme ihn in einen Wonnerausch versetzte. Wie im Traume kehrte er heim und setzte sich an seinen Flügel. Bald innig und weich, bald feurig und leidenschaftlich quoll es aus den Tasten herauf — ein Bild der eigenen, stürmisch bewegten Seele.

Seit jenem Abend erfüllte die Liebe zu dem holden Mädchen, die beim ersten Blick entstanden, sein ganzes Herz, er suchte Constantina auf den Straßen, in den Concertsälen und in den Kirchen und war beglückt, wenn er nur einen Schimmer des herrlichen Haares, den Schatten der geliebten Gestalt erblickte.

Die Liebe zu der jungen Sängerin war ihm so heilig, daß er mit Niemandem von ihr sprach; nur an seinen Jugendfreund Titus Woyciechowski schrieb er, daß er „vielleicht zu seinem Unglück" sein „Ideal gefunden".

Seine Liebessehnsucht erschreckte ihn oft selbst durch ihre Gewalt; doch sie wuchs nur mit der Zeit. Als die reizende Künstlerin bald danach ein Engagement an der Warschauer Bühne annahm, fehlte Chopin nie im Theater, wenn sie auftrat. Todtenblaß saß er dann da und lief nach der Vorstellung „in einem Zustande seliger Geistesabwesenheit" durch die Straßen.

Constantina war allmälig auf ihren stummen Verehrer aufmerksam geworden; sie wußte wohl, welch' hervorragender Künstler er war, und seine Bewunderung schmeichelte ihr. Oft schaute sie ihn jetzt mit ihren schönen Augen an und schien nur für ihn allein zu singen. Das wandelte seine Liebe in flammende Leidenschaft; er ließ ihr durch einen Freund sagen, welch' tiefen Eindruck sie auf ihn gemacht, und bald gab sie ihm Gelegenheit, sie kennen zu lernen.

Wonnige Stunden folgten diesem ersten Begegnen! Die himmelstürmende Gluth der ersten Liebe erfüllte Beide und die Musik band ihre Seelen noch fester aneinander. Das still verborgene, süße Glück fand seinen Ausdruck in Constantinas Gesang, in den poetischen, wunderbaren Tonschöpfungen Chopins. Für die Geliebte, seinen „Friedensengel", schrieb er manch' reizvolles Lied, manch' feurigen Walzer, vor Allem aber gilt ihr das entzückende Adagio seines F-moll-Concertes.

Doch bald hieß es scheiden; der junge Künstler sollte nach Wien und Italien gehen. Im October 1830 gab er in Warschau ein Abschiedsconcert, in dem die Geliebte mitwirkte. Sie trug ein weißes Kleid und Rosen im goldigen Haar, sah liebreizender aus denn je und sang an diesem Abend so schön wie nie zuvor. In der schmerzlichen Scheidestunde gab sie dem Geliebten einen Ring, den er als sein theuerstes Kleinod mit sich in die Fremde nahm.

Bald darauf, am Weihnachtsmorgen, schrieb er an seinen Freund Jan Matuszynski: „Sage ihr, daß ich, so lange mein Herz schlägt, nicht aufhören werde, sie anzubeten. Sage ihr, daß sogar nach meinem Tode meine Asche unter ihre Füße gestreut werden soll. Doch das ist noch Alles zu wenig, was Du ihr von mir sagen könntest."

So trug Chopin seine Liebe in die Ferne; in Wien, wo sich dem genialen Künstler viele Zerstreuungen boten, wo manche holde Frau ihm zulächelte, gedachte er nur jener Einzigen, die er so überschwänglich liebte, daß er seine Hand für zu „unwürdig" hielt, um ihren Namen ganz auszuschreiben. Zwei Jahre vergingen, in denen Chopins Stern immer heller am Kunsthimmel erstrahlte und die doch genügten, sein Bild in Constantinas Herzen zu verwischen. Sie, die von ihm so schwärmerisch Geliebte, wurde ihm untreu; sie vermählte sich mit einem Warschauer Kaufmann.

Ein Sturm des Schmerzes durchbrauste Chopins leidenschaftliche Seele, als er diese Kunde empfing. Er zog sich von aller Welt zurück und nur seinem Flügel vertraute er seinen Kummer an. Alle stürmischen Empfindungen seines tief verletzten Herzens sprach er in Tönen aus, bald wild dahinbrausend, bald unsagbar schwermüthig, und eines Abends strömte er sein Weh in das süße Liedchen aus:

„Noch seh' ich Dich vor mir stehen
In dem Kinderkleidchen."

Bei den letzten Worten, die er halblaut sang:

„Muß an Dich und das Ringlein
„Ach! noch immer denken!"

umflorte sich sein Auge und seine Stimme bebte, aber der jähe Schmerz löste sich in sanfte Wehmuth. So half ihm die Kunst, sein Leid zu tragen und sein verletzter Stolz lehrte ihn, die Erinnerung an Constantina zu verbannen — — —

Wenige Jahre darauf finden wir Chopin in Paris. Die glänzenden Salons der französischen und polnischen Aristokratie öffneten sich bereitwilligst dem genialen jungen Künstler. Ueberall war er willkommen. Sein interessantes Aeußere, sein hinreißendes Spiel bezauberten alle Welt.

Obgleich Chopin geglaubt, er würde nach Constantina keine Andere mehr lieben können, fühlte er sich in Paris zu einem schönen Mädchen hingezogen. Im Hause ihres Onkels, des Palatins Wodzinski, trat ihm seine Landsmännin Gräfin Maria Wodzinska entgegen, unter den zahlreichen holden Frauengestalten die bezauberndste. Sie war schlank und hochgewachsen; ihr feines Gesicht umrahmten üppige dunkle Haare und in ihren großen Augen lag es wie Schwermuth und Träumerei. Im Allgemeinen zurückhaltend und still, entfaltete sie den ganzen Zauber ihres Wesens Menschen gegenüber, die ihr sympathisch waren. Dann plauderte sie in anmuthiger Weise, ihr silbernes Lachen klang wie Musik und die Grübchen in ihren zarten Wangen vertieften sich.

Gleich dem jungen Künstler liebte sie ihr Vaterland mit ganzer Seele. Chopin sprach ihr davon, daß seine Freunde bei seinem Abschiede von der Heimath ihm an der Grenze einen Pokal, mit heimischer Erde gefüllt, gereicht und die Worte gesprochen: „Mögest Du, wo Du immer wanderst und weilst, nie Deines Vaterlandes Polen vergessen," und schwermüthig fügte er hinzu: „Wie könnt' ich's je vergessen, mein theures Polen. Und doch kann ich nichts für mein unglückliches Land thun, das ich, ich ahne es, nie wiedersehen werde."

Da traten in Maria's strahlende Augen leuchtende Tropfen und sie reichte ihm tröstend beide Hände.

Sein Spiel entzückte sie auf's Höchste; meistens setzte sie sich in seine unmittelbare Nähe, und der Anblick ihres schönen Antlitzes begeisterte ihn zu immer innigeren, feurigeren Weisen. Maria verstand diese sehnsüchtige, leidenschaftliche Sprache, die ein lebhaftes Echo in ihrem Herzen fand.

Obgleich nicht künstlerisch ausgebildet, ließ sie sich doch eines Abends, als wenige Gäste anwesend waren, von Chopin zum Singen bewegen. Er wurde blaß, als sie mit ihrer kleinen aber weichen Stimme und warmer Empfindung sein „Ringlein" vortrug.

Er vertraute ihr, die seine Bewegung wohl bemerkt hatte, die Geschichte jenes Liedchens an.

Da flammte es in Maria's Augen auf.

„Und Sie lieben sie noch, die schöne Constantina?" fragte sie hastig.

Er schüttelte den Kopf.

„Mit ihrem Treubruch starb meine Liebe, und ich könnte sie fast vergessen — um einer Anderen willen," flüsterte er heiß.

Sie erröthete tief und Beider Blicke senkten sich ineinander.

Sie sahen sich täglich bei Spaziergängen und in den geselligen Zusammenkünften der vornehmen Welt; doch endlich sollte Maria mit ihrer Mutter nach Warschau heimkehren. Beide waren an dem letzten Abend tief bewegt. In ihrem blauseidenen Kleide sah die junge Polin liebreizend aus und ihre Augen schimmerten feucht, als sie aus einer Vase eine duftende Rose zog und sie Chopin reichte. Heimlich führte er die holde Gabe an seine Lippen und dann ließ er sich an dem Flügel nieder und improvisirte für sie einen Walzer, in dessen Rhythmen das bisher so keusch verhüllte Geheimniß seiner Liebe Gestalt gewann und den er später „L'Adieu" benannte.

Im Sommer des nächsten Jahres verließ auch Chopin Paris und ging nach Deutschland. In Leipzig erfuhr er, daß Maria Wodzinska mit ihrer Mutter in Marienbad weile. Augenblicklich folgte er ihnen. Welch' seliges Wiedersehen feierten die beiden Liebenden! Wieder begann für sie eine herrliche Zeit, noch schöner, weil sie weniger beobachtet wurden als in Paris und die Spaziergänge in die romantische Umgegend des Ortes ihnen tausend Freuden bereiteten. Oft saßen sie zusammen am Flügel oder Chopin plauderte und Maria zeichnete sein Bild.

Bei einem dieser langen Gänge in die Berge war es, daß Chopin der Geliebten sein Herz erschloß und das beglückende Geständniß ihrer Gegenliebe empfing.

Die Gräfin Wodzinska blieb gänzlich ahnungslos; sie achtete wenig auf die Vorgänge um sich her und hielt es auch in ihrem Adelsstolze für unmöglich, daß ihre Tochter sich zu einem Musiker herablassen könne.

Mit dem Schwur ewiger Treue nahmen die Liebenden von einander Abschied. Maria versprach, ihm die Mutter bald geneigt zu machen; nach wenigen Monaten sollte er in die ihm so theuere Heimath kommen und dort sein köstlichstes Eigenthum empfangen.

In dieser Hoffnung und in erfolgreichstem Schaffen verging Chopin schnell ein Jahr. Selten nur hatte er Nachricht von der Geliebten erhalten, aber er glaubte an sie. Da empfing er eines Tages einen Brief von Maria, in dem sie ihm schrieb, daß ihre Eltern in eine Verbindung mit ihm nie einwilligen würden und daß sie sich auf ihren Befehl mit dem Grafen Friedrich Skarbek vermählen müsse.

So hatte auch sie die Treue nicht gehalten, so war auch ihre Leidenschaft in der Trennung verrauscht! Zum zweiten Male war der feinfühlige Künstler getäuscht, zum zweiten Male mußte er seine Liebe begraben!

Den gereiften Mann traf das Weh noch tiefer als den Jüngling; es nagte an ihm und warf ihn auf das Krankenlager. In seinen Fieberphantasien sang er immer wieder mit unsäglich rührendem Ausdruck die Worte seines Liedes:

„Hast genommen einen Andern,
Ring und mich vergessen!"

Wohl fand Chopin später Trost in der Zuneigung der berühmten Schriftstellerin George Sand, die ihm eine wahre Freundin wurde und ihn in seinen Leidensstunden pflegte; doch den Segen besitzender Liebe und eines häuslichen Herdes versagte ihm das Leben. Und nimmer vergaß er seine goldenen Jugendträume, nimmer seine Liebe und sein Leid, das im „Ringlein" einen so ergreifenden Widerhall gefunden.

WILLNER BROS & COMPANY COR MILWAUKEE AVE & CARPENTER ST THE BIG CLOTHING AND SHOE STORE

Goldfunde.

Fast alle großen Goldentdeckungen sind dem reinen Zufall zu verdanken. Im Jahre 1857 suchte ein armer Eingeborener seine Esel und fand das Goldland von Guiana auf, nach welchem Sir Walter Raleigh vergeblich gesucht hatte. Das Goldfeld in Neuschottland wurde 1861 von einem Mann entdeckt, der an einem Bache hielt, um seinen Durst zu löschen. Er bemerkte unter den Kieselsteinen ein Stückchen Gold. Er forschte weiter nach und fand mehr. Das Goldlager in Nordcarolina hat ein Knabe entdeckt, der eines Morgens in einem Flusse in der Grafschaft Cabanas baden ging. Er stolperte über einen gelben Stein. Es war ein 25 Pfund wiegender Goldklumpen. In Californien entdeckte James Wilson Marshall Gold, als er Zwiebeln ausgraben wollte. Der Goldstaub blieb ihm an der Schaufel hängen. Schon Sir Francis Drake wußte, daß es in Californien Gold gebe. Zu den Zeiten der Königin Anna meldete Kapitän Shelvocke, daß Californien goldreich sei, und in der im Jahre 1815 publizirten Phillips'schen Mineralogie kommt der Satz vor: „An der Küste Californiens gibt es eine 14 Meilen lange Gegend, wo man Goldklumpen im Boden findet. Die einst berühmten irischen Goldgruben in Wicklow wurden von einem Sportman beim Fischen entdeckt. Er sah Gold im Sande. Zwanzig Jahre hielt er seine Einnahmequelle verschwiegen. Dann heirathete er ein junges Mädchen, welchem er sein Geheimniß entdeckte. Seine Frau glaubte, er sei nicht bei Sinnen und machte die Sache bekannt. In zwei Monaten waren für 10,000 Lstrl. Gold aus dem Flußsande gewonnen."

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpsky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Division u. Larrabee Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 391 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baseler, Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. G. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str. und Osgood und Centre Str.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
J. R. Shean, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
B. Bavra, 629 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Raiziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. E. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pels & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, [illegible] W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Martens & Co., Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
John Woltze, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. M. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Lloyd, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Riesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering.
Otto J. Wocher, Apotheker, 190 35. Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 308 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.
A. Gorges, 701 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
B. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
Bruno Batt, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der 80jährige Dr. T. A. Hall, der älteste praktizirende Arzt in Virginien, beging Selbstmord, indem er sich den Hals abschnitt.

— Verkracht ist die Bank der „Co-Operative Benking Association" in New Orleans, welche ein Stammkapital von $100,000 hatte.

— Die New Yorker Staatsdemokratie, welche sich von den Tammanyiten auf der Konvention in Syracuse lossagte, stellt jetzt eine Extra-Kandidatenliste in's Feld.

— W. B. Paliner, Zahlkassirer in der „Bank of Commerce" zu Hamilton, Canada, und eine sehr populäre Persönlichkeit, ist nach Unterschlagung von mehreren Tausend Dollars verduftet.

— „Weißkappen" holten Wm. Massey in Fulton, Mo., nächtlicherweile aus seiner Wohnung und prügelten ihn halbtodt. Masser hatte im Schnapsrausch Streit mit seiner Familie angefangen und seine Frau mit ihren sechs Kindern zum Ort hinausgejagt.

— August Swanson in Lyons, Ja., welcher am 30. März d. J. seinem kleinen Sohn mit einem Beil den Kopf abgeschlagen hatte, ist jetzt nach zwölfstündiger Berathung der Geschworenen für wahnsinnig erklärt worden. Er wird nach einem Irrenhaus gebracht werden.

— Der Gouverneur von Texas, Culberson, hat eine Extrasitzung der Staatslegislatur einberufen, um Schritte wegen der Klopffechterei zu thun. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Preisklopferei zwischen Corbett und Fitzsimmons zu verhindern. Die Legislatur wird am 1. Oktober zusammentreten.

— Zum ersten Mal seit längerer Zeit wird die Kasse unseres Schatzamtes in diesem Monat einen Ueberschuß aufweisen. Die Einnahmen belaufen sich nämlich auf etwa $23,539,844, was einen Ueberschuß von $112,744 über die laufenden Ausgaben hinaus bedeutet.

— In Columbus, O., wurde gestern Martin Adams gehängt. Er war schuldig gesprochen worden, den Tod von John Ohmer verursacht zu haben, indem er dessen Bier vergiftete. Da der Hals des Delinquenten nicht gebrochen wurde, so trat der Tod erst durch Erdrosselung ein.

— Im Prozeß von Martin Curlander gegen die „Pullman Palace Car Co." im Superiorgericht zu Baltimore brachten die Geschworenen einen Wahrspruch ein, welcher dem Kläger 1 Cent Schadenersatz zuerkennt. Es handelte sich bei der Klage hauptsächlich um das Recht von Passagieren, Sitze und Schlafstellen auf Andere zu übertragen; der vorsitzende Richter entschied, daß ein Passagier dieses Recht habe, und die Bestimmung des Schadenersatzes durch die Geschworenen war dann blos noch Formsache.

— Ein Reisender, der sich Shekel nannte, wurde zu Delaware, O., im „Hotel Blee" unter dem Verdacht verhaftet, Roß C. van Bokkelen zu sein, welcher beschuldigt ist, der „Merchants' Loan and Trust Co." in Chicago $33,000 unterschlagen zu haben. Doch gelang es dem Verhafteten bald, sich als der Sohn eines Beamten des Countys Franklin auszuweisen, und er wurde dann in Freiheit gesetzt. Seine Aehnlichkeit mit dem Gesuchten war eine vollkommene, mit Ausnahme des einzigen Umstandes, daß Shekel einen goldenen Zahn hat.

— Aus Lacon, Jll., wird gemeldet: Paul Guibert, ein Landwirth in Richard Township, hat auf seinem Gut eine Kürbis-Ranke, die 123 Fuß lang ist, und an der 27 vollkommen entwickelte Kürbisse hängen. Der Samen stammte aus dem Preis-Kürbis auf der Chicagoer Weltausstellung. Guibert wird die Ranke mit allem, was drum und dran ist, auf die südliche Weltausstellung nach Atlanta, Ga., bringen, sobald alle Kürbisse ausgewachsen sind.

— Die Waldbrände in der Gegend von Egg Harbor City, N. J., sind, nachdem sie über eine Woche lang gewüthet hatten, durch tüchtigen Regenfall gelöscht worden. Auch die Waldbrände in der Umgegend von Arthabaska, Quebec (Canada), wurden durch Regen wenigstens gebändigt, als sie jenen Ort schon mit Vernichtung bedrohten. Ein Waldfeuer nördlich von Bangor, Me., richtet noch augenblicklich großen Schaden an. Im ganzen Staate Maine herrscht gegenwärtig eine bedenkliche Dürre. Dasselbe gilt von vielen anderen östlichen Landestheilen. Um Carbondale, Pa., herum verursachte die Dürre ebenfalls sehr verheerende Waldbrände.

— Aus New York wird mitgetheilt: Charles Kenney und seine Gattin waren aus La Grange, Jll., nach New York gekommen, um mit dem Dampfer „Germanic" nach Europa zu fahren. Nach Bezahlung des Schiffs-Fahrgeldes hatte Kenney noch $200 übrig; nachdem er seine Gattin auf den Dampfer gebracht, bummelte er noch am Ufer herum. Dabei gerieth er in „angenehme Gesellschaft" und amüsirte sich riesig. Man kneipte tüchtig, und Kenney vergaß seine Gattin und den Dampfer vollständig, welche mittlerweile ohne ihn abgefahren war! Schließlich fiel Kenney noch in einen Betäubungsschlaf, und als er plötzlich zu sich kam, bemerkte er die Hand eines Fremden in seiner Tasche. Er schrie nach Polizei, und glücklicherweise war auch ein Polizist zufällig in nächster Nähe, sodaß es möglich war, die Diebe festzunehmen und das Geld zu retten. Kenneys Gattin schwimmt aber jetzt pfenniglos auf dem besagten Dampfer europawärts.

Ausland.

— Im Beisein des Königs und der Königin von Rumänien und vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten wurde die große neue Donau-Brücke, welche die Städte Ferosti und Tschornavoda in Rumänien verbindet, gestern feierlich eingeweiht.

— Im Assisengericht der Seine zu Paris wurde Frau Boulton, welche am 11. Mai d. J. den Subdirektor der Russischen Bank, Glaser, erschossen hatte, gestern von den Geschworenen freigesprochen.

— Eine Berliner Depesche an die Londoner „Times" meldet, daß Kaiser Wilhelm eine Kabinetsorder an den General v. Winterfeld gerichtet habe, worin er dem Gardekorps zu dem bei den Manövern bewiesenen hohen Grad von Leistungsfähigkeit gratulire.

— Der britische Frachtdampfer „Condor", welcher, wie gemeldet, gegen das amerikanische Kreuzerboot „Alert" anrannte und dasselbe beschädigte, wurde im Hafen von Lima, Peru, auf Grund einer im Namen unserer Regierung eingereichten Schadenersatzklage festgehalten.

Lokalbericht.

„Unentwegt".

Die stadträthlichen Beute-Politikanten lassen nicht locker.

Als „Buck" McCarthy am Montag vor acht Tagen im Stadtrath beantragte und es natürlich auch durchsetzte, daß an der Vorberathung über die Seeufer-Vorlage außer dem Ausschuß für Werften und öffentliche Ländereien auch der Ausschuß für Straßen und Gassen der Südseite theilnehmen sollte, wurde an vorliegender Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Zusammensetzung des letzteren Ausschusses der Vorlage gefährlich sei. Gestern hat nun die gemeinschaftliche Komitesitzung stattgefunden, und richtig haben es die Herren mit 15 gegen 7 Stimmen „vorläufig" abgelehnt, die Vorlage zur Annahme zu empfehlen. Gegen die Empfehlung stimmten: McCarthy, Coughlin, Martin, Doerr, Gleason, Best, Merchant, Shepard, Bigane, Holman, Greenacre, Lenke, Hartwick, Schlake und Manierre. Nur von den beiden Letztgenannten wird angenommen, daß sie sich bei der Abstimmung von ehrlichen Motiven haben leiten lassen. Manierre will nämlich einen Versuch machen, die Illinois Central-Eisenbahn-Gesellschaft auch noch zu dem Bau eines Viadukts zwischen Randolph und St. Clair Straße zu bewegen, oder doch von ihr die Einwilligung zum Bau eines solchen Viaduktes über ihr Land zu erhalten. Ald. Schlake ist ebenfalls für die Vorlage, will aber Manierre in der Durchführung seines Planes unterstützen. Die anderen Dreizehn, das sind eben „die Anderen". Von den sieben Komite-Mitgliedern, welche für die Empfehlung stimmten, sind einige übrigens auch nicht etwa ausschließlich durch Rücksichten auf das öffentliche Wohl beeinflußt. Madden z. B. ist es darum zu thun, aus der Seeufer-Verschönerung, die er im Interesse der Illinois Central-Bahn eingefädelt hat, politisches Kapital zu schlagen, und Hepburn thut, wie Madden, was die Illinois Central-Bahn verlangt, wenn das auch nicht im öffentlichen Interesse liegt, wie es dieses Mal ausnahmsweise der Fall ist. Auch die fünf übrigen Befürworter der Empfehlung: Campbell, Marrenner, Carter, O'Neill und Noble sind nicht alle unschuldsvoll und zweifelsohne. Ald. Madden hielt eine heftige Rede zu Gunsten der Vorlage, machte damit aber auf die Majorität seiner Kollegen keinen großen Eindruck. Ald. Manierre beantragte, daß ein Unter-Ausschuß von zehn Mitgliedern beauftragt werde, das Terrain noch einmal gründlich zu sondiren. Coughlin wollte aber von einem Unter-Ausschuß, zu welchem er vielleicht nicht hinzugezogen worden wäre, nichts wissen. „Das ganze gemeinschaftliche Komite muß die Sache in der Hand behalten," argumentirte er, und dieser Zusatz wurde angenommen.

Um seinen Monatslohn beraubt.

Wegelagerer überfielen gestern Abend auf dem 12. Str.-Viadukt den Nr. 237 Jefferson Str. wohnenden Tagelöhner Salvatore Pignato und nahmen ihm seinen ganzen sauer verdienten Monatslohn im Betrage von $30 ab. Der Italiener wollte sich zur Wehr setzen, wurde aber durch schußbereite Revolver in Schach gehalten und mußte es ruhig mit ansehen, wie ihm die Straßenräuber auch den letzten Cent abnahmen.

Soweit hat die Polizei noch nicht die geringste Spur von dem Gesindel entdecken können.

Die Großgeschworenen.

Stürmische Auftritte in der Anklage-Kammer.

Die gestrigen Verhandlungen der Grand Jury nahmen zeitweise einen recht lebhaften Charakter an. Eine Mehrheit der Großgeschworenen hatte beschlossen, die angeblichen Wasserdiebstähle im Schlachthausbezirk zu untersuchen. Der Hilfsstaatsanwalt Funk erhob hiergegen unter allerlei Vorwänden Einsprache, und als man nicht auf ihn hören wollte, rief er seinen Chef, den achtbaren „Jakey" Kern zu Hilfe. Dieser setzte den Mitgliedern der Anklagekammer auseinander, daß sie gar keine Befugniß hätten, auf die Wasserdiebstähle einzugehen. Sie dürften nur Fälle vornehmen, die ihnen entweder von der Staatsanwaltschaft unterbreitet werden, oder auf die sie vom amtirenden Richter aufmerksam gemacht wurden, oder von denen zwei aus ihrer Mitte persönlich genaue Kenntniß hätten. Außerdem aber lägen noch eine Menge unerledigte Routine-Geschäfte vor, und sei als Hauptsache der Pucick-Mord im Irrenasyl nebst allem Zubehör zu untersuchen. Der als Obmann der Grand Jury fungirende Uhrmacher Wathier von der Milwaukee Avenue erwiderte, daß Richter Payne in seiner Instruktion deutlich genug auf die Wasserdiebstähle hingewiesen habe, als er von Leuten sprach, die so reich seien, daß sie die ganze Advokatenzunft auftaufen könnten. Uebrigens brauche die Grand Jury den Herrn Staatsanwalt gar nicht. Nachdem Kern wieder gegangen war, wurde denn auch seinem Gehilfen Funk die Thür gewiesen. Es wurde beschlossen, noch einmal bei Richter Payne wegen der Wasserdieberei anzufragen. Ehe dieser Beschluß angenommen wurde, kam es noch zu einer ziemlich heftigen Reiberei zwischen den Großgeschworenen, weil der Obmann äußerte, einigen Mitgliedern könne man nicht trauen. Verschiedene Herren fühlten sich getroffen und erwiderten mit dem üblichen: „Selber Einer!" — Sie meinten, der Staatsanwalt habe mit seinem Hinweis auf den Irrenhaus-Standal nicht so Unrecht. Es sehe fast so aus, als solle dem Präsidenten des Countyraths bei der Vertuschung der schändlichen Vorgänge geholfen werden. — Eine weitere Sensation gab es, als der streitbare nubische Geschworene Ike Rivers wegen eines Mißtrauensvotums, das einem seiner als Zeuge vor die Behörde gekommenen Stammesgenossen ertheilt wurde, die Absicht kundgab, seine verehrlichen Kollegen sektionsweise aus dem Sitzungszimmer hinauszuhauen.

Ein Antrag, die gegen Mayor McCarthy von Lemont erhobene Anklage in Wieder-Erwägung zu ziehen, wurde niedergestimmt.

Unehrlicher Postbeamter.

Schon seit einiger Zeit liefen bei der Postbehörde Klagen darüber ein, daß eingeschriebene Briefe auf der Route von Neenah, Wis., nach hier ihren Bestimmungsort entweder garnicht erreichten, oder aber ihres Geldinhaltes beraubt würden. In aller Stille wurde eine Untersuchung eingeleitet und gestern endlich der Briefmarder in Gestalt des Eisenbahnpost-Clerks Peter Stephenson entdeckt, dessen Angehörige in Neshkoro wohnhaft sind. Postamt-Inspektor Price sandte von Stephens Point aus einen eingeschriebenen Brief nach Oshkosh, welcher vier gezeichnete Banknoten enthielt und über Chicago dirigirt war. Seiner Instruktion gemäß übergab Stephenson hier seinem nächsten Vorgesetzten eine genaue Liste der auf der Route eingelaufenen registrirten Briefe, als man dann aber das betreffende Schreiben öffnete, waren die vier Banknoten bereits aus demselben verschwunden. Man beschuldigte Stephenson nunmehr ohne Weiteres des Diebstahls und dieser gestand denn auch schließlich sein Fehlen ein. Das Geld wurde bei ihm vorgefunden, und die Bundesbehörden werden jetzt dem unehrlichen Beamten jedenfalls eine gehörige Lektion ertheilen.

Bedauerlicher Unfall.

Frau Sarah Carbine, 70 Jahre alt, und eine der ältesten lebenden Ansiedlerinnen Chicagos, wurde gestern Nachmittag an der Ecke von Western Ave. und Madison Str. beim Absteigen von einem elektrischen Straßenbahnzug durch vorzeitiges Weiterfahren desselben zu Boden geschleudert und trug hierbei einen schlimmen Bruch der linken Kniescheibe davon. Man brachte die Verletzte in einer Droschke nach ihrer Wohnung, Nr. 400 Washington Boulevard, wo die Aerzte ihren Zustand für nicht weiter bedenklich erklärten.

Frau Carbine ist die Gattin von Thomas Carbine, dem ältesten Grundeigenthumshändler der Stadt. Das Paar siedelte sich bereits im Jahre 1850 in Chicago an und hat seit dieser Zeit ohne Unterbrechung auf seinem Grundeigenthum an Washington Boulevard gewohnt, welches Carbine zu einem Spottpreise käuflich erstand, als Halsted Str. noch die westliche Grenzlinie des damaligen Präriedörfchens war. Vor 6 Jahren begingen die immer noch rüstigen Eheleute ihre goldene Hochzeitsfeier.

Zwei Drainage-Kanal-Exkursionen.

Für diejenigen, die nicht an der regulären Exkursion am Samstag, den 28. Sept., nach dem Drainage-Kanal theilnehmen können, veranstaltet die Santa Fe-Route eine extra Exkursion am Sonntag, den 29. Sept. Der Samstag-Zug fährt ab um 1:30 Nachm. und der Sonntags-Zug um 2 Uhr Nachm. von der Dearborn-Station. Rundfahrt 75c. Beide Züge werden persönlich von einem Sanitary Distrikt-Ingenieur geführt. Einzige Bahn die dicht am Kanal entlang fährt. bofr

Ein Drittes gibts nicht.

Herr Yerkes und die Aktionäre der Jefferson Urban Co.

Als Herr Yerkes, um nicht gezwungen zu sein, dem Publikum Umsteigekarten für zu viele neue Linien zu geben, deren Anlegung der beständig wachsende Verkehr nöthig macht, die Chicago & Jefferson Urban Co. organisiren ließ, da machte er vielen braven Leuten eine kleine Freude, indem er ihnen für das Zugeständniß des Wegerechts Aktien der neuen Gesellschaft schenkte. Auf diesen Aktien war deutlich zu lesen, daß dieselben voll bezahlt seien und von den Inhabern nicht verlangt werden würde, daß sie nachträglich noch etwas dafür geben sollten. Nun hat aber vor Kurzem der von Herrn Yerkes eingesetzte Präsident der Linie, Colonel Perce, die Aktionäre doch benachrichtigt, daß sie auf jede Aktie $40 einzuzahlen hätten, wenn sie ihr Besitzrecht nicht verwirken wollen. Zur Erklärung dieses Verfahrens wurde angegeben, daß die Extrasteuer erhoben werden müsse, um eine Bondausgabe überflüssig zu machen. Geld müsse unter allen Umständen beschafft werden, um die Bahn fertig zu stellen. Werde es nöthig, Bonds auszugeben, so würden dadurch die Aktien werthlos gemacht. Die Aktionäre befinden sich nun in einer eigenthümlichen Lage. Bezahlen sie die Steuer nicht, so mag Herr Yerkes gerichtlich daran verhindert werden können, sie ihrer Aktien zu berauben, aber es kann ihm nicht verboten werden, Bonds auszugeben und die Aktien zu entwerthen. Bezahlen die Aktionäre, so bleiben sie doch noch immer in der Minorität, und eines schönen Tages könnten die Bonds doch ausgegeben werden. Die Moral von der Geschichte scheint die zu sein, daß man von Herrn Yerkes keine zweifelhaften Geschenke annehmen sollte, man muß sich nachher, wenn sie sich als Katzengold erweisen, nur darüber ärgern.

(Eingesandt.)

An die Redaktion der „Abendpost"!

Geehrter Herr!

Es ist mir ein Zirkular zu Gesicht gekommen, unterzeichnet vom Sekretär des Concordia Council No. 54, „Order of Chosen Friends", in welchem derselbe erklärt, daß am 1. November 1895 sechs (6) Assessments von den Mitgliedern erhoben werden würden und weitere zwei (2) Assessments per Monat im folgenden Jahr.

Ich wünsche hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß obige Angaben in jeder Beziehung unwahr sind und daß nur ein (1) Extra Assessment während dieses Jahres auferlegt werden wird.

Obige Verleumdung wird jetzt absichtlich von Leuten verbreitet, welche das Zutrauen der Mitglieder des Ordens der „Chosen Friends" in die Sicherheit dieses Ordens erschüttern wollen.

Ich erkläre hiermit, daß alle Mitglieder des Supreme Councils für den neuen Equalisations-Plan stimmten und denselben für den besten Plan hielten für die Prosperität und das Aufblühen unseres Ordens. Und alle schworen, den Orden zu beschützen und seine Gesetze zu befolgen! Ich wünsche den Mitgliedern zu erklären, daß die Beamten und die Mitglieder gleich stark interessirt sind an der Erhaltung unseres vortrefflichen Ordens, welcher schon über neun Millionen Dollars ($9,000,000) an die Hinterbliebenen bezahlt hat, und daß die Beamten Alles in ihrer Macht Stehende thun werden, um die Interessen eines jeden Mitgliedes unseres Ordens zu wahren und zu beschützen.

Handelt daher nicht übereilt und laßt Euch nicht durch Leute verführen, welche selbstsüchtige Pläne und Interessen bei der Sache im Auge haben.

Wartet daher, bis Ihr das neue Gesetz komplet fertig und gedruckt empfangt.

Und wenn Ihr dasselbe sorgfältig erwogen, dann erst werdet Ihr im Stande sein, klar in der Sache zu sehen und eine Entscheidung zu treffen. Und daß diese Entscheidung zu Gunsten Eures Verbleibens in unserem Orden ausfallen wird, davon ist fest überzeugt Euer Freund und Bruder in F. A. P.,

William G. Morris,
Past Supreme Counsellor, O. C. F.

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion der „Abendpost"!

In Ihrem werthen Blatte lese ich eine Notiz unter der Ueberschrift O. C. F., die nicht ganz korrekt ist. Der Sachverhalt ist folgender:

1) Der Ausgleichungsplan soll nicht erst vorgelegt und darüber abgestimmt werden, sondern er ist schon in der letzten Supreme-Versammlung, abgehalten vom 9. bis zum 16. September in Cleveland, O., angenommen worden und tritt mit dem 1. Oktober 1895 in Kraft. Demzufolge würden die Versicherungs-Zertifikate eines jeden Mitgliedes nur noch die Hälfte ihres ursprünglichen Werthes repräsentiren. Also, wenn Jemand zu $1000 versichert ist, so würden im Todesfalle an dessen Hinterbliebenen nur $500 ausbezahlt werden. Trotz der Beschneidung der Versicherungssummen bleiben aber die Assessments dieselben, nämlich 16 für das erste, 15 für das zweite, und wenn dann die Verbindlichkeiten gedeckt sind, vielleicht 14 für die folgenden Jahre. Wer jedoch den Ausgleichungsplan nicht anerkennen will, sondern auf seiner vollen Versicherungssumme besteht, hat jeden Monat zwei Assessments zu bezahlen und wenn nöthig mehr.

2) Außerdem aber muß ich noch bemerken, daß wir dieses Jahr schon vier Extra-Assessments bezahlt haben, und daß für den nächsten Monat schon wieder ein Extra-Assessment angesagt ist. Angesichts dieser Sachlage habe ich die Mitglieder des Concordia-Council No. 54 durch ein Schreiben ersucht, zur Generalversammlung möglichst vollzählig erscheinen zu wollen, um darüber zu berathen, was zu thun sei. Denn unter diesem Ausgleichungsplan würden wir mindestens die Hälfte unserer Mitglieder verlieren. Achtungsvoll

W. Reinberger,
Sekretär des Concordia Council, O. C. F.

Des Meineides bezichtigt.

Auf Veranlassung des Nr. 642 W. 12. Str. wohnhaften C. Werner wurde gestern Nachmittag der Anwalt John Lucas, von Nr. 81 Clark Str., in Haft genommen. Er wird vom Kläger des Meineids bezichtigt.

Lucas soll nämlich beim Stellen der Bürgschaft für einen Clinton, der mit Werner im Prozeß lag, beschworen haben, gewisses Grundeigenthum zu besitzen, auf welches er, wie Kläger behauptet, auch nicht das geringste Anrecht hat.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an Gustav Wolf, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 6133 Justine Str., $3,000. Fred Brown, zwei 2-stöck. und Basement Brick Flats, 3737—39 Langley Ave., $10,000. G. Newell und S. H. Haddock, zwanzig 2-stöck. und Basement Brick Residenzen, 501 bis 537 Eddy Str., $80,000. M. Schmitt, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 962 Fletcher Str., $4,000. Jacob Helbig, 3-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 420 Lincoln Str., $4,000. Charles Heck, 3-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1509 Lincoln Ave., $6,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County-Clerk ausgestellt:

John Miller, Mary Larger, 28, 25.
L. Munger, F. Ferguson, 23, 23.
Percy Beston, Mary Poulson, 28, 26.
Barney Goldberg, Rose Weinberg, 25, 22.
C. Montgomery, M. Rice, 28, 23.
Thomas Ferran, Theresa Grady, 31, 23.
J. Burgois, Johanna Blankenburg, 47, 24.
Louis Samuels, Ella Rosenberg, 22, 18.
John Cartwright, Minnie Olnstrand, 21, 20.
Orlando Whitman, Marie Prosinger, 35, 21.
N. Brooks, Jennie Zalle, 29, 22.
Otto Dirlam, Caroline Kilian, 24, 27.
T. Hammel, A. Stephans, 26, 25.
Thomas Henderson, Florence Dyer, 22, 21.
Frank Croat, Kittie Gonnring, 32, 23.
William Kinney, Rose Gallagher, 26, 26.
John Pfaff, Bertha Sloan, 24, 20.
H. Wallace, Sarah Tyler, 27, 18.
Julius Genier, Emilie Müller, 28, 20.
Arthur Rockefeller, Kittie Gannon, 23, 22.
William Johnson, Elizabeth Rigney, 22, 21.
J. Baker, Dora Grünwald, 28, 21.
Carl Peterson, Emilie Ackerman, 25, 22.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Olivia gegen Peter Lerche, wegen grausamer Behandlung; Adolph gegen Anne Sophia Johnson, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Ira C. gegen John H. Martin, wegen Verlassens; Maggie gegen William Weis, wegen grausamer Behandlung; Lillian gegen Jas. A. Long, wegen Ehebruchs; William gegen Ida J. Horner, wegen Verlassens; Fannie gegen Harry Feinberg, wegen Ehebruchs; Irma gegen Carl W. Bode, wegen Ehebruchs; Lillian gegen George E. Price, wegen grausamer Behandlung; William gegen Hannah Saß, wegen Ehebruchs; Olive H. gegen Harry W. Coverdale, wegen Verlassens; Jeanette gegen Gustav Schlütter, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 26. September 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75c—$1.00 per Hundert.
Spargel, 40—50c per Pund.
Blumenkohl, 50—75c per Korb.
Sellerie, 25c—$1.00 per Korb.
Salat, hiesiger, 50—75c per Korb.
Kartoffeln, 18—25c per Bushel.
Zwiebeln, 20—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 10c per Dutzend.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per [illegible]
Erbsen, grüne, $1.00—$1.[illegible] per 1½ Bushel.
Tomatoes, 25—75c per Bushel.
Radieschen, 25—75c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½c per Pfund.
Frühlingshühner, 10c per Pfund.
Truthühner, 6—7c per Pfund.
Enten, 8½—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 15c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, 50c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $8—$10 per Kiste.
Bananen, 60c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$2.50 per Kiste.
Ananas, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $1.50—$4.50 per Faß.
Kirschen, saure, $1.00—$1.25 per Kiste zu 11 Pints.
Pflaumen, 75c—$1.35 per Kiste zu 16 Pints.
Pfirsiche, 15—30c per Einfünftel Bushel.
Preißelbeeren, $2.25 per Kiste.
Weintrauben, 12—22c per Korb.

Sommer-Weizen.
September, 60c; Dezember 61½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 58c; Nr. 2, roth, 59½—62½c.
Nr. 3, hart, 57c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 31½—32½c; Nr. 2, weiß, 31½—32½c.

Roggen.
Nr. 2, 39—41c.

Gerste.
35—39c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21½—22½c; Nr. 3, weiß, 20—21½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $11.50—$13.00.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$11.00.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Clara Steidel, 704 Clybourn Ave., 2 J. 7 M.
Rosie Hafner, 12 J.
Lena Paul, 700 W. Erie Str., 18 J. 8 M.
H. F. Krippahne, 5719 Dearborn Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Milwaukee Ave., Südost-Ecke Ridgeway Ave., J. B. Dawson an C. Strzoda, $7,200.
Park Ave., 462 Fuß, mehr oder weniger, westl. von Falls Str., C. L. Davis an H. L. Thompson, $4,300.
Lincoln Ave., 50 Fuß südl. von Lake Ave., M. Pieper an C. Guelzow, $1,000.
Sawyer Ave., 104 Fuß nördl. von 16. Str., D. Rehm an C. G. Barry, $2,300.
Bond Ave., 125 Fuß südl. von 80. Str., T. T. Perry an L. A. Wylie, $2,000.
Emerald Ave., 314 Fuß nördl. von 81. Str., M. G. Boyle an J. Mahaney, $1,200.
Rhodes Ave., Nordwest-Ecke 66. Str., M. J. Stanton an H. Daley, $4,400.
Center Ave., 50 Fuß südl. von 65. Str., C. Monson an J. A. Bergman, $1,000.
May Str., 200 Fuß südl. von 67. Str., G. W. Griffith an M. D. Hathaway, $1,500.
Armour Ave., 621 Fuß südl. von 53. Str., J. A. Mattson an J. F. Ballinger, $2,500.
55. Str., 58 Fuß östl. von Ashland Ave., G. Bell an C. Kampmann, $2,800.
Dasselbe Grundstück, C. Kampman an M. C. Bell, $2,800.
Prairie Ave., 265 Fuß nördl. von 40. Str., J. C. Broden an J. H. Moore, $4,500.
Princeton Ave., 220 Fuß nördl. von W. 29. Pl., M. E. Spohr an R. Lentz, $3,250.
Superior Str., Südost-Ecke Townsend Str., A. Ortmayer an L. O'Neill, $6,500.
Superior Str., Südost-Ecke Townsend Str., M. Ortmayer an denselben, $7,000.
Gebäulichkeiten Nr. 301 Chestnut Str., C. A. Morrill an E. Van Winckle, $11,000.
Gebäulichkeiten Nr. 3326 Calumet Ave., A. J. Earling an A. Dixon, $15,000.
Harding Ave., 171 Fuß nördl. von W. 29. Str., B. A. Rusco an C. B. Sawyer, $2,500.
W. 19. Str., 240 Fuß westl. von Paulina Str., W. C. Duncan an G. P. Everhart, $1,100.
Homan Ave., 600 Fuß südl. von 16. Str., H. Stuehen an T. Brisch, $3,000.
Pine Grove Ave., 164 Fuß nördl. von Diversey Ave., J. G. Neumeister an S. C. Dale, $8,500.
Sheffield Ave., 258 Fuß südl. von Addison Str., S. W. Cannell an C. M. Staples, $4,500.
W. 21. Place, 125 Fuß westl. von Robey Str., D. T. C. Peters an C. Engel, $1,525.
Chicago Ave., Nordost-Ecke Leavitt Str., F. W. Bolker an W. Bolker, $5,500.
Prospect Ave., 292 Fuß nördl. von W. 97. Str., Master in Chancery an Masonic Mut. Svgs. and L. Assn., $4,700.
Michigan Ave., 100 Fuß nördl. von 68. Str., G. A. Springer an E. S. Duffy, $3,000.
Gebäulichkeiten 2149 S. Park Ave., J. M. Mills an W. H. Forrest, $5,500.
Jackson Str., 175 Fuß östl. von S. 42. Ave., D. Norris an C. Upton, $1,400.
Chicago Ave., 114 Fuß östl. von Townsend Str., J. J. Johnson an S. Johnson, $1,800.
Huron Str., 168 Fuß östl. von Paulina Str., K. Waiß an A. Reimenschneider, $5,800.
Ridgeway Ave., Nordost-Ecke Potomac Ave., T. May an S. Hughes, $5,000.
Hamlin Ave., 133 Fuß nördl. von Thomas Str., T. J. Diven an F. J. Kane, $1,800.
Halsted Str., 55 Fuß südl. von School Str., C. M. Quente an C. Enzweiler, $4,400.
Evanston Ave., Südwest-Ecke Devon Ave., J. C. Fischer an J. P. Jaeger, $5,200.
Fulton Str., 200 Fuß westl. von Francisco Ave., C. McGurn an P. Hoye, $5,875.
Marquette Terrace, 200 Fuß östl. von Halsted Str., W. E. Burden an T. D. Gray, $6,500.
Crescent Place, 200 Fuß östl. von Evanston Ave., R. Schloesser an M. A. King, $5,000.
Kedzie Ave., 58 Fuß nördl. von Harvard Str., E. F. Gobel an C. Klipp, $1,200.
Halsted Str., 55 Fuß nördl. von 120. Str., L. D. Kneeland an C. O'Neill, $1,800.
School Str., 300 Fuß östl. von Robey Str., H. C. Gerrabrandt an H. A. Fuess, $2,725.
Beach Ave., 50 Fuß östl. von Spaulding Ave., Continental National Bank an W. Lahme, jr., $1,450.
Wallace Str., 266 Fuß nördl. von 35. Str., A. Crane an M. T. Kennedy, $2,650.
Poplar Str., 50 Fuß südl. von 29. Str., J. M. Healy an H. Stuckart, $3,000.
Superior Str., 144 Fuß östl. von Oakley Ave., J. M. Tammingu an F. Tammingu, $3,000.
Thome Ave., 206 Fuß östl. von Rubens Ave., F. L. Gray an W. E. Burden, $2,000.
Hirsch Str., 313½ Fuß westl. von Kedzie Ave., Master in Chancery an A. Scheubert, $4,777.
63. Str., 80 Fuß westl. von Washtenaw Ave., D. C. Campbell an W. A. Hutchinson, $1,500.
Hermitage Ave., 375 Fuß südl. von 57. Str., J. Keamp an C. A. Cunningham, $1,300.
North Ave., 85 Fuß westl. von Fleetwood Str., J. Caesar an J. F. Karthelsen, $4,400.
Moffatt Str., 180 Fuß westl. von Western Ave., F. Karthelsen an J. Caesar, $5,000.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..................$5.00

Parteiklepperei.

Während die deutsch-demokratische Presse in den wichtigsten Fragen den deutschen Unabhängigkeitssinn bekundet und beispielsweise fast einstimmig erklärt hat, daß sie der Partei niemals in das Lager der Silberschwindler folgen werde, befleißigt sich die deutsch-republikanische Presse bei jeder Gelegenheit einer widerlichen Parteiklepperei. Eine deutsch-republikanische Zeitung in Brooklyn geht sogar so weit, das niederträchtige Verhalten ihrer Partei zur Sonntagsfrage mittelbar zu entschuldigen und ihren Lesern zu empfehlen, daß sie eine Platform gutheißen sollen, welche ausdrücklich die „Beibehaltung der bestehenden Sonntagsgesetze“ verlangt.

„Welcher intelligente Bürger,“ sagt sie, „wird, angesichts der wiederholt gebrochenen Versprechungen der demokratischen Partei, an den Köder beißen? — Die demokratische Partei ist außer Stande, dem Volke ein Lokal-Optionsgesetz zu geben. Man vergesse nämlich nicht, daß ein Republikaner im Gouverneursstuhle sitzt, und daß man von diesem nicht erwarten kann, er werde zum Dank dafür, daß man seine Partei am Stimmkasten schlug, eine schale Lokal-Optionbill demokratischer Provenienz unterzeichnen! Lokal-Option kann derzeit nur von Republikanern kommen, sie ist Theil des republikanischen Reformprogramms(!), und alles Mühen, die Republikaner zu bekämpfen und das Vertrauen an die in Reformfragen so wenig vertrauenswürdigen Demokraten zu übertragen, würde blos darin resultiren, daß das schmachvolle Gesetz von 1892 weiter bestehen bleibt.“

Weil also ein Republikaner im Gouverneursstuhle sitzt, der eine zum republikanischen Reformprogramm gehörende Maßregel blos deshalb nicht unterzeichnen würde, weil sie von Demokraten ausgegangen wäre, sollen die Deutschen zu dem Beschlusse der republikanischen Staatskonvention Ja und Amen sagen! Eine solche Zumuthung ist mehr als dreist.

Die Republikaner in New Jersey haben einen fanatischen Temperenzler als Gouverneurskandidaten aufgestellt, und auch dieser wird von der leitenden deutsch-republikanischen Zeitung des Staates unterstützt. Was man zu solchen Aeußerungen des engherzigsten Parteigeistes sagen soll, weiß man wirklich nicht. Der Einfluß, den derartige Blätter auf das Deutschthum ausüben, ist verdientermaßen sehr gering.

Texanische Gesittung.

Unerhörte Kulturfortschritte scheint in aller Stille der Staat Texas gemacht zu haben. Während die gewerbsmäßigen Humoristen seine Einwohner noch immer als bis an die Zähne bewaffnete Cowboys und Grenzbanditen darstellen, ragen dieselben thatsächlich noch über die gelehrten Bostoner empor. Allerdings veranstalten sie noch hin und wieder Gerechtigkeitspiknits, um schwarze Missethäter ohne die Weitschweifigkeiten des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens in's Jenseits zu befördern, aber das zeigt nur, daß ihnen trotz aller Zivilisation noch nicht das natürliche Rechtsbewußtsein abhanden gekommen ist. Die Texaner sind eben nicht verbildet.

Wie sehr ihnen aber die Ausrottung aller Rohheit am Herzen liegt, zeigt das Vorgehen ihres Staatsoberhauptes, des Gouverneurs Culberson. Dieser hat die Staatslegislatur nur deshalb zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, damit sie noch rechtzeitig ein Gesetz verbessern kann, welches alle Preiskämpfe zu verbieten schien, von einem Appellrichter aber für unzulänglich erklärt worden ist. Letztere Entscheidung wollen sich einige Klopffechter zunutze machen, um noch schnell eine Vorstellung zu geben, ehe das Obergericht das Urtheil des Appellrichters wieder umstoßen kann. Der Gouverneur aber ist entschlossen, nicht ein einziges Fleckchen auf dem Ehrenschilde des hochgesitteten Staates Texas zu dulden. Dem Appellrichter Hurt will er sich nicht widersetzen, damit man nicht sagen könne, daß er selbst „das Gesetz“ nicht achte. Deshalb müssen die Volksvertreter zum Theil sehr weite und kostspielige Reisen zurücklegen, und die Steuerzahler viele Tausende von Dollars hergeben. Der ganze schwerfällige Gesetzgebungsapparat eines Staates, in dessen ungeheuren Grenzen sich zwei Länder von der Größe Deutschlands und Frankreichs bequem unterbringen ließen, wird eigens in Bewegung gesetzt, um die falsche Auslegung eines Gesetzes abzuwehren und eine Boxerei zu verhindern. Welches Gemeinwesen hat einem Grundsatze jemals größere Opfer gebracht?

Man wird unter diesen Umständen gar nicht mehr überrascht sein, wenn man nächstens erfährt, daß in Texas alle Revolver und Bowiemesser als altes Eisen verkauft worden sind, oder daß ein weißer Desperado wegen Ermordung eines Negers gesetzlich hingerichtet worden ist. Die kleinen Privatschießereien zwischen texanischen Gentlemen, die so häufig in den Zeitung gemeldet werden, müssen offenbar ganz und gar auf Erfindung beruhen. Texas marschirt an der Spitze der amerikanischen Kultur.

Eine politische Umwälzung.

Nachdem der Präsident aus freien Stücken auf das Recht verzichtet hat, die Konsuln mittlerer Gehaltsstufe nach seinem Belieben zu ernennen, will er jetzt auch die Anstellung der Postmeister vierter Klasse auf Grund des Verdienstsystems regeln. Gerade diese Postmeisterstellen, so unbedeutend das mit ihnen verbundene Gehalt ist, bilden ihrer großen Zahl wegen einen erheblichen Theil der politischen Kriegsbeute. Sie werden gewöhnlich an stramme Parteigänger verliehen, die dem Abgeordneten ihres Bezirks zum Siege verholfen oder dem zur herrschenden Partei gehörenden Senator ihres Staates Dienste geleistet haben. In denjenigen Staaten, in denen die eine Partei niemals ein Staatsamt erobern kann, weil die andere zu mächtig ist, werden ihre Hoffnungen von Zeit zu Zeit wenigstens durch die kleinen Bundesämter neu belebt. Der republikanische Postmeister war z. B. im Süden viele Jahre lang das einzige sichtbare Zeichen der republikanischen Parteiherrschaft, und umgekehrt wurden manche Staaten des Westens den Sturz der Republikaner erst dann gewahr, als ihnen demokratische Postmeister „aufgehalst“ wurden. Die ganz kleinen Ortschaften sehen überhaupt keinen anderen Vertreter der Bundesgewalt, als den Mann, in dessen Laden die Briefe und Zeitungen abgeholt werden müssen. Höchstens einige Gewerbetreibende, wie Wirthe und Zigarrenmacher, werden hin und wieder von einem Binnensteuerbeamten besucht. Für alle anderen Kleinstädter und für die Farmer verkörpert sich Onkel Sam in dem Postmeister vierter Klasse.

Aus diesem Grunde wird einem sehr großen Theile der Bevölkerung die praktische Bedeutung der Zivildienst-Reform erst dann wirklich klar werden, wenn auch die kleinen Postmeister nicht mehr nach jeder Präsidentenwahl wechseln müssen. Indessen hätte vor 25 Jahren eine solche Neuerung gar nicht eingeführt werden können. Damals hätten die Landbewohner geglaubt, daß die Republik in Gefahr sei, wenn man ihnen von der Abschaffung des Beutesystems gesprochen hätte. Sie hielten es für ein wesentliches Merkmal der republikanischen Staatsform, daß bei jedem Administrationswechsel ein allgemeiner Kehraus erfolgen müsse. In der neueren Zeit ist jedoch viel „Erziehungsarbeit“ gethan worden, und sogar die Politiker selbst sind vielfach zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Ansturm der Aemterjäger auf jede neue Administration eine Schande für das Land und eine Gefahr für die am Ruder befindliche Partei ist. Die höheren Verwaltungsbeamten können ihren eigentlichen Amtsgeschäften nicht obliegen, und die Abgeordneten und Senatoren müssen für ihre ämterhungrigen „Konstituenten“ zahllose Botendienste verrichten. Da ferner nicht Alle ein Amt erhalten können, die sich um eins bewerben, und da jeder abschlägig Beschiedene die Schuld „seinem“ Kongreßmann oder sonst einem einflußreichen Politiker beimißt, so verschafft die Patronagegewalt den Staatsmännern mehr Feinde, als Freunde. Die Dankbarkeit der Begünstigten schläft bald ein, aber die Rachsucht der Enttäuschten und ihres ganzen Anhanges ist nicht zu beschwichtigen. Deshalb wird es den besseren Politikern nur lieb sein, wenn sie die Bewerber um kleine Konsulatsstellen und Postmeisterstellen darauf verweisen können, daß diese Aemter nicht mehr nach Gunst vergeben werden.

Die Reform im Postdienste wird übrigens nicht so einfach sein, wie die im Konsulardienste. Letztere wurde durch einen einfachen Erlaß des Präsidenten in's Werk gesetzt, welcher verfügt, daß fortan alle Konsulstellen, welche $1200 bis $2500 Gehalt einbringen, nur an bewährte Angestellte des Staatsdepartements oder an Bewerber verliehen werden sollen, die eine Prüfung erfolgreich bestanden haben. Dagegen wird der Postdienst ganz neu gestaltet werden müssen, ehe die Postmeister vierter Klasse nach dem Verdienstsystem angestellt werden können. Es wird wahrscheinlich nöthig sein, die kleineren Postämter den zunächst gelegenen großstädtischen zu unterstellen, also gewissermaßen zu Zweigämtern zu machen. Dies würde an und für sich ein großer Fortschritt sein, weil es offenbar lächerlich ist, daß jeder Postmeister, dessen Geschäftsumsatz sich das ganze Jahr hindurch vielleicht nur auf ein paar hundert Dollars beläuft, unmittelbar mit dem Generalpostmeister abrechnet und nur diesem verantwortlich ist. Dadurch wird die Uebersicht über den ganzen Dienst ungemein erschwert und der Oberleitung eine ganz überflüssige Last aufgebürdet.

Wie sich die amerikanische „Politik“ gestalten wird, wenn nach und nach die meisten Aemter aus ihr „herausgenommen“ sein werden, läßt sich vorläufig kaum ahnen. Vielleicht werden die Parteikämpfe dann wirklich etwas zu bedeuten haben, oder vielleicht wird die Betheiligung an den Wahlen schwächer werden. Prophezeiungen sind immer gewagt.

Silberfreunde im nächsten Kongreß.

Ein Komite der New Yorker Handelskammer hat die Ansichten der Mitglieder des Repräsentantenhauses des nächsten Kongresses über die „Silberprägung“ eingeholt und das Ergebniß seiner Anfragen bekannt gegeben. Demnach wird das nächste Repräsentantenhaus nur 88 ausgesprochene Silberbolde enthalten, von denen sich 30 Republikaner, 51 Demokraten und 7 Populisten nennen. Nicht weniger als 216 Mitglieder haben sich offen gegen die Silberfreiprägung erklärt, während 52 offenbar dachten: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, und sich weigerten, ihre Ansicht über die Frage bekannt zu machen.

Wie schnell doch die Silberfluth hinwegebbt, die noch vor gar nicht langer Zeit das ganze Land zu überschwemmen drohte! Heute ist die Gefahr vollständig geschwunden. Während sich aber im Hause und im Volke ein erfreulicher Umschwung bemerkbar macht, und die angedeutete Haltung des nächsten nationalen Repräsentantenhauses höchst vortheilhaft absticht von dem Vorgehen dieses Zweiges des Kongresses am 5. November 1877, als die Bland'sche Freiprägungsbill im Hause mit 164 gegen 34 Stimmen angenommen wurde, ist im Senat seit jener Zeit ein Wandel zum Schlimmeren eingetreten. Die Haltung des Senats ist zum Mindestens zweifelhaft, wenn das genannte Komite — das übrigens nicht die Ansichten der Senatoren einholte — auch glaubt, daß sich sogar in dieser Veste der Freibeuter neuerdings eine Besserung zeigt, und eine kleine Mehrheit gegen die Silberfreiprägung zu erlangen sein würde. Nun, zum Glück kommt bei der Gesinnung der großen Mehrheit der Repräsentanten nicht viel darauf an, wie die Herren Senatoren sich zur Silberfrage stellen. Ein Liebäugeln mit der Silberfreiprägung könnte nur ihnen selbst schaden und den tiefen Fall, den der Senat seit 1877 — damals noch der Hort ehrlichen Geldes — gethan hat, recht grell beleuchten. War, so lange Präsident Cleveland am Ruder ist, auch überhaupt keine Gefahr vorhanden, daß eine Silberfreiprägungsbill Gesetz werden könnte, so ist es doch erfreulich zu erfahren, daß er gar nicht in die Lage kommen wird, ein solches Gesetz mit seinem Veto belegen zu müssen. Doppelt geschürzt hält besser.

Westwärts geht der Weg.

Pennsylvania wird von den McKinley-Leuten als der „Felsen des Schutzzolls“ gerühmt, und der Volksglaube sieht in der Hochzollidee eine der Quellen der industriellen Bedeutung dieses Staates. Pennsylvania hat seit langen Jahren in den Nationalwahlen immer republikanisch, d. h. hochzöllnerisch gestimmt und wird voraussichtlich auch in den nächsten Wahlgängen fest zur alten Fahne halten. Und doch dürfte gerade der Keystone-Staat bald am eignen Leibe empfinden müssen, daß der „Schutzzoll“ ein zweischneidig Schwert ist oder ein Boomerang, der, zurückkreisend dem Wunden schlägt, der ihn warf. Die hervorragendste Industrie Pennsylvanias — die Herstellung von Eisen und Stahl — ist bedroht. William Penns Staat wird von seinem stolzen Platz an der Spitze der Eisen produzirenden Staaten zurückgedrängt werden, wenn an dem Hochzollgedanken festgehalten wird.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gewinnung und Bearbeitung von Eisen längs der atlantischen Küste stark zurückgegangen ist. Schon seit Jahren kann man im Lehigh-Thale und in andern Gegenden des Ostens, die ehedem Mittelpunkte der Eisenindustrie waren, nur mehr leere, zerfallende Hochöfen und Gebäude sehen. Die Schlote, aus denen ehemals die feurige Lohe himmelan schlug, heben sich schwarz ab vom Horizont, und unheimliche Stille herrscht da, wo einst rüstige Arbeit lärmte. Die östlichen Hüttenwerke haben den Wettbewerb der westlichen Anlagen nicht aushalten können, und die Feuer mußten gelöscht werden. Viele der großen Eisenwerke wurden weiter nach Westen verlegt, und andere werden folgen. Der Grund hierfür ist unschwer zu finden. Bessemer-Eisenerz und Kohle sind nirgendwo an einem Platze zusammen zu finden, entweder die Kohle muß zum Erz oder das Erz muß zur Kohle kommen, oder aber sie müssen sich beide einander entgegengehen. Das Letztere geschieht jetzt und die Gegend von Pittsburg ist der Mittelpunkt der Eisenindustrie. Aber immer klarer stellt es sich heraus, daß es vortheilhafter ist, die Eisenerzeugung den Erzgebieten näher zu rücken — die Kohle dem Erz weiter entgegen gehen zu lassen. Die Transportverhältnisse spielen hierbei eine große Rolle. Der Wassertransport ist der billigste, und da ein Wasserweg von den mächtigen Eisenerzgebieten am Superiorsee bis an das Südufer des Eriesees vorhanden ist, ließ dieses sich bald als der Punkt erkennen, an dem Erz und Kohle sich treffen müssen, um die günstigsten Bedingungen zu erlangen. Unter sonst gleichen Bedingungen kann hier am Eriesee die Tonne Eisen um 50 Cents billiger gewonnen werden, als in Pittsburg. Die Pittsburger Eisenkönige wissen dies sehr wohl und treffen ihre Maßnahmen, um dem neueinsetzenden Mitbewerb begegnen zu können. Sie verbessern ihre Anlagen, führen arbeitersparenden Maschinen ein, welche Millionen kosten, und streben weiterhin den Bau eines Schiffkanals von Pittsburg nach dem Eriesee an, um so für das nordwestliche Erz einen direkten Wasserweg bis nach Pittsburg zu schaffen und die Transportkosten zu ermäßigen. Pittsburg macht heroische Anstrengungen, um sich sein Uebergewicht in der Eisen- und Stahlindustrie zu wahren, und es wird Jahre dauern, bis der Rückgang auffallend wird. Aber die Zeit muß doch kommen, denn die von der Natur begünstigteren Gebiete werden gleichfalls Anstrengungen machen, und wenn die Herrschaft des westlichen Pennsylvania im Eisen- und Stahlmarkt zu schwinden beginnt, dann werden die Pennsylvanier, die McKinleyiten par excellence, merken, daß der Schutzzoll ein zweischneidig Schwert ist, denn nur dem Schutzzoll — wenn derselbe dann noch, so wie jetzt, besteht — werden sie es zu danken haben, wenn ihre Hochöfen im Osten nicht wieder angeblasen werden können und Ost-Pennsylvanien nicht wieder ein Mittelpunkt der Eisenindustrie werden kann.

Unsere eigenen unter den jetzigen Verhältnissen der Eisen- und Stahlindustrie in Frage kommenden Erzlager liegen an die 1500 Meilen von der atlantischen Küste entfernt, und die Hochöfen, die dieses Erz ausglühen, gehen immer weiter westlich dem Erz entgegen. Die Hochöfen Ostpennsylvaniens können nicht auf eine so entfernt liegende Erzquelle rechnen; für sie kommen, wenn sie angeblasen werden sollen, nur die Erzlager Cubas in Betracht. Diese liegen viel näher, und ihr Erz kann auf dem Wasserwege den Hochöfen zugeführt werden. Aber ein „Schutzzoll“ von 40 Cents die Tonne auf cubanisches Erz steht der Ausnutzung dieser Erzquelle durch die Hochöfen der atlantischen Küstengebiete entgegen, und der östlichen Eisenindustrie ist der Untergang sicher, wenn dieser Zoll nicht abgeschafft wird.

Trotz alledem haben sich die pennsylvanischen Republikaner erst kürzlich wieder für die strenge Aufrechterhaltung der Hochzollpolitik erklärt. „Das einheimische Eisenerz muß beschützt werden,“ wenn darob auch eine alte Industrie in einem Theile des Landes zu Grunde geht. Sie vergessen oder können nicht einsehen, daß dieselbe große Entfernung, die eine Speisung der östlichen Hochöfen durch westliches Erz unmöglich macht, auch die Verdrängung des Erzes aus dem Superior-Gebiet durch cubanisches Erz ausschließt, eine Gefahr, daß sich cubanisches Erz oder aus cubanischem Erz gewonnenes Eisen, den Markt westlich von den Alleghenies erobern könnte, also nicht vorliegt.

Lokalbericht.

Ein hübscher Plan.

Wie die Milchhändler brav und reich werden wollen.

„Friede ernährt, Unfriede verzehrt,“ heißt's im deutschen Sprichwort. Die Milchhändler, gegen welche das städtische Gesundheitsamt seit einiger Zeit Krieg führt, sind für den Frieden. Sie haben sich vereinigt und auf gemeinsame Kosten den scharfsinnigen Advokaten Luther Laflin Mills angeworben. Dieser hat gestern mit dem Gesundheitsamt Verhandlungen angeknüpft, die vielleicht zu einem für die Milchhändler sehr vortheilhaften Friedensvertrag führen werden. Die Kriegskosten und noch ein erhebliches Draufgeld wird, so liegt es in dem von Herrn Mills entworfenen Plan, das langmüthige und deshalb wohllöbliche Publikum zu bezahlen haben.

Unter dem Drucke der Verfolgung durch das Gesundheitsamt haben sich die Milchhändler in den letzten Wochen organisirt. Jetzt haben sich die fünf Lokalverbände unter dem Namen Chicago Milk Dealers' Association zu einem vereinigt und diesen inkorporiren lassen. Dieser neue Zentralverband will mit dem Gesundheitsamt das Abkommen treffen, daß die städtische Milchverordnung anerkannt und Uebertretungen vom Gesundheitsamt und von dem Verband gemeinsam gerichtlich verfolgt werden sollen. Der Verband wird einen Preistarif ausarbeiten, voraussichtlich mit etwas höheren Preisen, als die gegenwärtigen, und diejenigen Milchhändler, welche dem Verband fern bleiben, resp. ihre Waaren billiger verkaufen, werden sich der speziellen Aufmerksamkeit eines vom Verband zu besoldenden Agenten und der städtischen Milch-Inspektoren zu erfreuen haben. Diese Aufmerksamkeit soll sich auch auf Besitzer von Hotels und Speisewirthschaften erstrecken, welche Milch-Kontrakte zu günstigeren Bedingungen abschließen, als der Verband sie zuzugestehen gedenkt.

Das jüdische Versöhnungsfest.

Mit dem heutigen Abend, um 6 Uhr, beginnt das israelitische Versöhnungsfest, mit dem für alle strenggläubigen Juden ein vierundzwanzigstündiges Fasten verbunden ist. Während dieser Zeit werden in allen Synagogen besondere Festgottesdienste abgehalten, und zwar heute Abend, morgen Mittag gelegentlich der Gedächtnißfeier und am Abend kurz vor Schluß des Festtages. In vielen Bethallen bleiben die Andächtigen die ganze Nacht beisammen. Vor Beginn des heutigen Abendgottesdienstes, bei welchem „Kol-Nidré“ das Hauptgebet ist, findet eine Kollekte zu Gunsten der jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten statt, von der man sich diesmal einen ganz besonders reichen Ertrag verspricht. Im vorigen Jahre ergab diese Kollekte eine Gesammtsumme von rund $15,000.

Morgen früh, bei Tagesanbruch nimmt das Festgebet seinen Fortgang gegen Mittag erfolgt eine zweite Betfeier, worauf am Nachmittage die Seelenfeier zum Andenken der Verstorbenen abgehalten wird. Das sogenannte Nei-ilah-Gebet bildet den Abschluß des Gottesdienstes.

Auf frischer That abgefaßt.

W. Simms, alias „John Gate“, ein alter Posträuber in den Händen der Bundespolizei.

Aus Courtland, DeKalb County, ist die Nachricht eingetroffen, daß in der dortigen Postoffice während der vorletzten Nacht zwei Einbrecher auf frischer That abgefaßt und verhaftet worden sind. Die Namen der Gefangenen sind Frank Nelson und W. Simms, alias John Gate. Beide wurden noch im Laufe des gestrigen Nachmittags einem der hiesigen Bundeskommissäre vorgeführt.

Simms ist nach den Angaben des Postinspektors Stuart, der sofort von dem geplanten Einbruch benachrichtigt worden war und die Verhaftung der Diebe veranlaßt hatte, einer der gefährlichsten Verbrecher des Landes, auf dessen Kerbholz alle nur möglichen Schandthaten verzeichnet stehen. Seine Spezialität war die Beraubung von Postanstalten.

Im Jahre 1882 wurde er wegen Einbruchs in die Postoffice zu McLeansboro zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; er entfloh bald darauf und wurde später wegen Pferdediebstahls auf sechs Jahre in's Zuchthaus gesandt. Auch diesmal gelang es ihm zu entkommen, worauf er der Postoffice in Chester einen Besuch abstattete und eine große Quantität von Briefmarken und baarem Gelde erbeutete. Erst acht Monate später wurde er eingefangen und erhielt eine Zusatzstrafe von 3 Jahren zudiktirt. Vor achtzehn Monaten war er aus dem Zuchthause entlassen worden. Sein Spießgeselle Frank Nelson kann auf eine solche „Berühmtheit“ noch keinen Anspruch machen.

Israelitische Religionsgemeinde „Bes Aharon“.

Daß die israelitische Gemeinde für unsere jüdischen Mitbürger von North Chicago und Lake View ein dringendes Bedürfniß war, zeigt der kolossale Erfolg, welchen die erst vor 7 Monaten in's Leben gerufene Gemeinde „Bes Ahgran“ während der jüngst gefeierten Neujahrstage hatte. Der große Logensaal der „Garfield-Halle“ war zeitweise bis auf den letzten Platz von Andächtigen besetzt und da der Andrang zu dem heute und morgen Abend stattfindenden höchsten Feiertag „Jom Kipur“ ein außerordentlich großer sein wird, will der Vorstand noch zwei an den Logensaal angrenzende Zimmer zur Abhaltung des Gottesdienstes einrichten. Billets zu $1 sind heute Abend, sowie Samstag während des ganzen Tages beim Janitor vor dem Betsaal zu haben. Die Predigt über das Thema: „Die Thora ein Licht des Lebens“ wird von dem allgemein als vorzüglichen Redner bekannten Rev. Dr. Glück Samstag Morgen, um 10 Uhr gehalten.

In der am vergangenen Samstag stattgefundenen Versammlung der israelitischen Einwohner von Lake View und North Chicago wurde beschlossen, den Vorstand der Gemeinde „Bes Aharon“ zu ermächtigen, so bald als irgend möglich Religionsunterricht für israelitische Kinder einzurichten, wozu bereits ein theoretisch und praktisch gebildeter Lehrer engagirt und ein passendes Lokal an Fullerton und Lincoln Ave. gemiethet ist. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen der Kinder werden vom Präsidenten Gordon, 256 Racine Ave., entgegen genommen. Neue Mitglieder für die Gemeinde „Bes Aharon“ können nur noch bis 1. Oktober unentgeltlich aufgenommen werden; nach dem 1. Oktober wird Eintritt erhoben.

Schießt auf seine Herzenskönigin.

Um Haaresbreite wäre gestern Abend Fräulein Helene Kramer, Nr. 10 Moffatstraße wohnhaft, von ihrem bisherigen Liebhaber, dem Dänen Hans Boyson, aus lauter Eifersucht erschossen worden. Das Mädchen trug bei der traurigen Affäre immerhin eine schmerzliche Kugelwunde am rechten Arm davon, die indessen nach ärztlicher Ansicht nicht weiter bedenklicher Natur ist.

Frl. Kramer hatte vor Kurzem das Liebesverhältniß mit Boyson abgebrochen, was bei dem jungen Manne eine rasende Eifersucht wachrief. Er versuchte alles Mögliche, um seine Herzenskönigin wieder auszusöhnen, blitzte aber gründlich hiermit ab. Gestern Abend traf Boyson nun die junge Dame dicht vor der elterlichen Wohnung und belästigte sie von Neuem mit seinen Liebesanträgen, doch kümmerte sich Frl. Kramer nicht weiter um ihn. Dies versetzte den verschmähten Pousseur in rasenden Zorn, und er feuerte dann blindlings zwei Revolverschüsse auf seine frühere Geliebte ab, wobei die eine Kugel das erwähnte Unheil anrichtete.

Boyson ergriff gleich nachher die Flucht und konnte bisher auch noch nicht dingfest gemacht werden.

Verausgabten Falschgeld.

Die Geheimpolizei fahndet augenblicklich auf zwei Männer, die sich seit einigen Tagen im Stockyards-Bezirk umhertreiben und täuschend nachgemachte Banknoten an den Mann zu bringen versuchen. Das Falschgeld ist nur schwer erkenntlich, und erst gestern wurde dem Schuhwaarenhändler Jacob Hansen, Nr. 656 43. Straße ansässig, von den geriebenen Gaunern eine derartige $10 Banknote aufgehalst.

Bis jetzt haben die Kerle es trefflich verstanden, den Geheimpolizisten aus dem Gehege zu bleiben.

Todes-Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden entschlief Willie, geliebter Sohn von Dorothea Klein, im Alter von 12 Jahren. Beerdigung am Sonntag, den 29. September, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 311, 24. Str., mit Kutschen nach dem Concordia-Kirchhof. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter Lillie am Donnerstag, den 26. September, ruhig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag um halb ein Uhr. Die tiefbetrübten Eltern:
Emil und Elisabeth Miller.
Richard Miller, Bruder.

Todes-Anzeige.

Unseren innigsten Dank allen Freunden und Bekannten, die sich an der Leichenfeier unseres so plötzlich dahin geschiedenen geliebten Sohnes und Bruders Robert J. Becker betheiligten. Dem Herrn Pastor John für seine trostreiche Predigt. Dank allen seinen Klub-Kameraden, die sich so edel zeigten. Ebenso allen Blumen-Spendern. Die trauernden Eltern:
Robert J. und Ulr. Becker.
Hattie, Ollie, George, Geschwister.

Gestorben: Frederike Knickelbein, am 25. September, geliebte Mutter von Fritz Knickelbein. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 128 Ruble Str., am Samstag um 1 Uhr Nachm., nach Concordia. frsa

Der demokratische Stern.

Also auch mit dem demokratischen Hahn war's nichts. Die Demokraten New Yorks haben sich für den Stern entschieden. Die „N. Y. Staatszeitung" schreibt darüber:

Der Syracuser Konvent hat einen Stern als Partei-Emblem erkoren. Das ist eine glückliche Wahl, um so glücklicher, wenn die Konvention gemäß der Bedeutung des Zeichens handelt. Der Stern ist das Symbol des Glanzes, der Reinheit; mit ihm verbindet sich der Begriff der Führung, der Ascendenz. Nun, wenn die Demokraten in Syracuse die Partei von unlauteren Elementen und Einflüssen zu reinigen vermögen; wenn sie in den brennenden Tagesfragen eine klare, unzweideutige Stellung nehmen und dieselben in fortschrittlichem, aufgeklärtem Sinne behandeln; wenn sie Kandidaten von unbescholtenem Charakter und bürgerlichem Ansehen aufstellen, so wird ihnen die Führung im Staate von selbst zufallen und die Perspektive demokratischer Aszendenz sich eröffnen.

S. M. S. „Iltis".

Ueber das thatkräftige und erfolgreiche Eingreifen des deutschen Kanonenbootes Iltis und seines Kommandanten Kapitän-Lieutenants Ingenohl zum Schutze der deutschen Interessen auf Formosa hat Kapitän-Lieutenant Ingenohl einen ausführlichen Bericht an das Oberkommando der Marine erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Am 6. Juni um 7 Uhr Morgens erhielt Kapitän Ingenohl die Meldung, daß die Geschütze der Südbatterien, welche die Chinesen bei Tamsui errichtet hatten, auf den deutschen Dampfer Arthur feuerten und einige Granaten in unmittelbarer Nähe des Schiffes eingeschlagen seien. Der Arthur hißte gleich darauf das Signal: „Ich werde angegriffen und bitte um Hilfe." Gleichzeitig ging er in höchster Eile Anker auf und legte sich ganz in der Nähe längsseits des Iltis vor Anker, um durch uns gegen das Geschützfeuer gedeckt zu sein. Ich fuhr nun selbst zu dem Dampfer hinüber und erfuhr dort von dem in großer Aufregung befindlichen Kapitän, daß eine Granate in dem Salon auf seinem Schiff eingeschlagen sei und, ohne zu krepiren einen Chinesen schwer verwundet habe. Ich ließ mir die Granate geben, die ich als eine 5 oder 6 Centimeter-Granate aus einem Krupp'schen Geschütz erkannte, und warf sie, um weiteres Unglück damit zu verhüten, über Bord. Dem Kapitän ertheilte ich die Weisung, sein Schiff zunächst soweit sacken zu lassen, daß das Schußfeld für uns frei wäre, und dann, sobald genug Wasser auf der Barre wäre, so schnell wie möglich auszulaufen. Meine Mittheilung, daß ich nach dem nächsten Schuß aus der Batterie das Feuer auf diese eröffnen werde, beruhigte ihn sichtlich. Ich fuhr nun an Bord zurück, wo die Geschütze mittlerweile klar zum Feuern gemacht waren. . . . Es wurde nur mit dem 12,5 Centimeter-Heckgeschütz geschossen. Im Ganzen sind drei 12,5 Centimeter scharfe Granaten gefeuert worden. Die Entfernung wurde aus der Karte entnommen und zunächst 2500 Meter am Heckgeschütz eingestellt. Nach dem nächsten Schuß aus der Batterie am Lande, der erst nach einiger Zeit erfolgte, wurde das Geschütz auf das Ziel, von dem außer dem Wall nur ein Geschütz, halb im Gebüsch versteckt, erkennbar war, eingerichtet und dann gefeuert. Der Schuß war Minus und rechts, es wurde daher 2800 Meter Auffsatz genommen, die Seitenverschiebung entsprechend korrigirt und nach dem nächsten Schuß aus dem Fort der zweite Schuß gefeuert. Dieser Schuß war Plus bezw., wie aus dem Umstand, daß die Chinesen Hals über Kopf wegrannten, zu schließen, ein Treffer in der Batterie; die Seitenrichtung war gut. Mehrere Tage später hörte ich, daß dieser Schuß thatsächlich ein Treffer in der Batterie war und, wie mir der Commissioner of Customs Mr. Morse schrieb, 13 Chinesen getödtet bezw. verwundet haben soll. Da gerade nach diesem Schuß der Arthur mit großer Fahrt aus dem Hafen dampfte, so ließ ich zur Sicherheit und zur Beschleunigung der Flucht auf die Chinesen in dem Fort noch einen dritten Schuß feuern, der unmittelbar unter der Krone in den Wall einschlug und ebenso wie die beiden ersten Schüsse krepirte. Die Chinesen sollen sehr verwundert gewesen sein, daß ein so kleines Schiff wie der Iltis mit seinen Geschützen so weit und so hoch schießen und auch treffen konnte. Als Kuriosum möchte ich noch erwähnen, daß von da ab während der nächsten Tage fast alle Dschunken und Fahrzeuge der Chinesen, die im Hafen verkehrten, eine deutsche Flagge an ihrem Mast gehißt hatten.

Feine Unterscheidungen.

Zu welchen feinen Unterscheidungen von hervorragender Scharfsinnigkeit das staatsrechtliche Verhältniß Begiens zum Kongostaate Veranlassung gibt, dafür liefert die „Indépendance Belge" heute — so schreibt man der „Köln. Ztg." am 12. Sept. aus Brüssel — ein Beispiel. Bekanntlich gab der belgische Ministerpräsident bei der jüngsten Kongo-Interpellation in der belgischen Kammer seiner staatsrechtlichen Auffassung hierüber dahin Ausdruck, daß Belgien nicht im geringsten befugt sei, sich um die innern und äußern Angelegenheiten des Kongostaates zu kümmern, und die Rechte wich vor dieser Erklärung wie gewöhnlich muthig zurück. Das hindert aber nun nicht, daß ein belgischer Ministerrath nach dem andern stattfindet und sich mit den schwebenden Kongo-Angelegenheiten befaßt. Um kurzsichtige Leute aufzuklären, daß dies durchaus kein Widerspruch sei, versichert heute die „Indépendance" in einer Nachricht halbamtlichen Anstriches, daß der Ministerrath dies nur „offiziös", keineswegs aber „offiziell" besorge. Ein offiziöser Ministerrath ist jedenfalls das Neueste in einem modernen Staatsrechte. Man braucht kein Prophet zu sein, um sagen zu können, daß von den Kongo-Angelegenheiten hauptsächlich wohl der Fall Stokes den Gegenstand der Berathung gebildet haben wird. Diese Ministerräthe, die Reisen des Königs nach allen vier Himmelsrichtungen, die Nachricht, daß auch Deutschland über den Fall Aufklärungen verlangt habe, bilden übrigens einen merkwürdigen Kommentar zu den Versicherungen der Kongooffiziösen, der Fall Stokes liege über allen Zweifel klar. Die verwunderte Frage der „Indépendance" aber, was dieser denn wohl Deutschland angehen könne, ist geradezu naiv, wenn überhaupt die Verwunderung echt ist. Stokes lebte seit Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Ostafrika auf deutschem Gebiete und unter deutschem Schutze, stand mehrere Jahre in Diensten Deutschlands und leistete ihm noch fortwährend wesentliche Dienste, er war auf der Suche nach der reichen Hinterlassenschaft des Deutschen Emin Pascha und vielleicht schon in ihrem Besitze, jedenfalls auch mit Weisungen deutscher Behörden versehen, und nun kommt der erste beste Belgier und knüpft ihn unter der Behauptung, mit vertragswidriger Hilfe deutscher Behörden Waffen an die Aufständischen verkauft zu haben, am nächsten Baume auf und heimst seine ganze werthvolle Habe als Kriegsbeute ein. Alles das geht aber Deutschland nichts an? So meint wenigstens die „Indépendance". Wir meinen, das Gegentheil, wenn Deutschland keine Aufklärung verlangte, könnte höchstens Verwunderung erregen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Donna Elvira.

Nichts ist lustiger, als eingefleischte Junggesellen bei einem alten Freunde zu sehen, der erst kürzlich das Joch der Ehe auf sich geladen hat. Es ist gerade so, als ob man auf einem Elephanten in Indien reitet, während freie, wilde Elephanten in den Dschungeln stehen und zugucken. Die freien, wilden sehen mit einer gewissen Bewunderung auf die prächtige Decke und die Wohlgenährtheit des gefangenen Kameraden, aber der zahme Elephant schämt sich, er zuckt verlegen mit den Ohren, weil er das etwas unangenehme Gefühl hat, als ob er sich über dieselben hat hauen lassen; — genau, wie es die Junggesellen machen: wenn sie die sauberen Teppiche und die stilvolle Einrichtung ihres verheiratheten Freundes in Augenschein nehmen, während dieser sich verlegen räuspert und sozusagen mit hängenden Ohren in das Speisezimmer nach der Weinflasche geht, wohin ihn ein liebevoller Blick der Gattin dirigirt hat.

So war es, als Fritz, Hans und Franz ihren intimen, stark verheiratheten Freund John besuchten und dieser ihnen seine Klara, geborene Schmidt, früher Inhaberin eines Modewaarengeschäfts mit fünf erwachsenen Gehilfinnen, vorstellte.

Aber als Frau Klara und Fritz einander in die Augen sahen, errötheten beide stark und wurden sehr verlegen, so daß die Anwesenden sehen konnten, daß zwischen den Beiden mal etwas „losgewesen war".

Das Dienstmädchen sah es und Hans und Franz sahen es, nur John sah's nicht, denn er war vollauf damit beschäftigt, den Lack vom Burgunder zu klopfen. Und Hans und Franz stießen einander in die Seite und sagten leise: „Ist es nicht großartig mit den Ehen? Da kriegt nun der gute John Freund Fritz's ehemalige „Liebe" zur Frau!"

Am schlimmsten war es für die Bouillon, den Fisch und den Braten, daß sie in gedrückter, ungemüthlicher Stimmung verzehrt werden mußten, denn diese Gottesgaben sind dazu bestimmt, von fröhlichen, zufriedenen Menschen mit Dankbarkeit gegen den Geber aller guten Gaben genossen zu werden. Aber Fritz fühlte sich genirt und stocherte in der Fischgräte herum, Frau Klara ärgerte sich und Hans und Franz lachten alle fünf Minuten, wie auf Commando, seelenlos, wie ein paar abgenutzte Phonographen: „Ha, ha, ha, Prost John!"

Schließlich merkte auch John, daß etwas in der Luft lag, und die grenzenlosen Qualen der Eifersucht empfand er umso stärker als Othello, da ihm kein Recept eines weltberühmten Dichters zu Gebote stand, nach dem er hätte rasen können; er mußte aus freier Hand, ohne Concept in Wuth gerathen.

Die Männer sind einmal so, daß sie nicht allein die Gegenwart und Zukunft ihrer Frauen besitzen wollen, sondern auch ihre Vergangenheit, eine Zeit, in der sie von dem „Auserwählten" weder etwas gehört noch gesehen haben. Und trifft nun der Ehemann plötzlich auf einen Menschen, von dem er glaubt, daß er seine jetzige Frau geliebt hat, so steigen keinesfalls in seiner Seele jene Gefühle freundlicher Sympathie empor, welche sonst Menschen mit gleichen Neigungen und Gewohnheiten vereinigen, sondern er faßt eine gewisse Antipathie gegen den „Unverschämten" und beträgt sich gegen die Gattin, als ob sie sein ganzes übriges Leben vernichtet hätte.

Nach dem Mittagessen gingen die Herren in John's Arbeitszimmer, um sich im Trinken zu üben und alte Erinnerungen aufzufrischen. Außer John wurden Alle durch den Wein und Cognac so erheitert, daß sie allen Aerger vergaßen und ganz munter schwatzten und lachten.

Nachdem Frau Klara auf diejenigen Stellen des Tischtuches, welche durch den Burgunder befleckt worden waren, Salz gestreut hatte, ging sie an die Thür zu John's Zimmer und legte ihr kleines rosenrothes Ohr an das Schlüsselloch.

„Ja, weißt Du, John, Deine Donna Elvira, die Du damals in B. hattest, war geradezu ein Leckerbissen," sagte Franz.

„Welche Figur, welche Haut und welche Haltung!" sprach Hans.

„Ich werde nie vergessen, wie süß sie aussah, wenn sie unter der Decke auf Deinem Sopha lag, ihre südländischen forschenden Augen auf Jeden gerichtet, der in's Zimmer trat," meinte Fritz.

„Sie war vielleicht die Einzige auf Erden, die mir eine aufrichtige, uneigennützige Anhänglichkeit entgegengebracht hat, o ja!" seufzte John.

„Wie kannst Du das sagen, der eine so allerliebste Frau bekommen hat?" sagte Fritz.

„Laß meine Frau aus dem Spiele, ich bitte darum, Fritz!" fuhr John ihn an.

— — — — — — — — — — —

Frau Klara hatte genug gehört! Ihr Mann, ihr John, der geschworen hatte, daß sie seine erste und einzige Liebe sei, hatte eine Spanierin, oder was das sonst für ein Frauenzimmer gewesen sein mag, auf der Universität zur Geliebten gehabt! Und er liebt sie noch, liebt sie so sehr, daß er nicht einmal den Namen seiner Frau hören mag! O, John, man könnte sterben!

— — — — — — — — — — —

Ja, und sie wollte sterben, und zwar noch heute! Wie hätte sie auch nach dieser gräßlichen Entdeckung noch leben können! Mit zerrissenem Herzen ordnete sie den Wäscheschrank, zählte sie das Tischsilber und nahm ein neues Stück Seife für ihren kleinen Jungen heraus, dann setzte sie sich nieder und schrieb unter strömenden Thränen:

John!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich todt und Du kannst Deine Donna Elvira heirathen, wenn Du willst.. O. John, daß Du mich so grausam hintergehen konntest! Den Kleinen schicke zur Mama; Donna Elvira soll keine Mühe mit ihm haben, das schlechte Geschöpf. O, John, weißt Du noch, was Du mir am Hochzeitstage versprochen hast? Das Gewissen wird Dir doch schlagen, wenn Du die Leiche Deiner Frau sehen wirst, die Du gemordet hast. Denn Du hast mich gemordet, John. Wenn Du Dich noch um meine sterblichen Ueberreste kümmern solltest, dann lasse mich auf dem neuen Friedhof beisetzen. Lebe wohl! Gott sei Dir in Deiner Todesstunde gnädig! Klara.

P. S. John! Ich habe stets gesucht, Dir eine gute Hausfrau zu sein, darum will ich Dir nur sagen, daß das Eingemachte in den beiden großen Büchsen links im Schrank zu gähren anfängt und nicht mehr zu gebrauchen ist, wenn Du es nicht bald aufkochen läßt — ... Du kannst ja sagen, daß ich verunglückt bin. Ach, John, daß es so enden muß...

Deine verstoßene Klara.

P. S. Du hast nette Freunde, John! Hast Du gesehen, wie kläglich der Herr Fritz Borgwitz aussah, als er mich erkannte? Weißt Du, warum? Er hat sich einmal in meinem Geschäft einen Fächer für Mark 16,75 für eine kleine Choristin gekauft und ich habe ihn deshalb vier Jahre lang vergebens gemahnt. Paß auf das Kindermädchen auf; sie stiehlt. — Leb wohl auf ewig.

Klara.

Und Frau Klara küßte ihren kleinen Jungen, brannte sich die Haare im Nacken ein wenig, zog den Regenmantel an und ging fort, um den unheimlichen Tod in den Wellen zu leiden, den Tod einer schändlich betrogenen Gattin.

Eilends schritt sie die Straße entlang, als plötzlich eine Stimme hinter ihr ertönte: „Klara, aber Klara, so laufe doch nicht wie ein Windhund!"

Klara blickte sich um, ein Stein fiel ihr vom Herzen. Ihre Freundin Grete jagte hinter ihr her. Muth zum Sterben hatte sie gehabt, schreckbaren Muth, aber eine halbe Stunde Aufschub konnte man ihr doch gern gönnen. „Was hast Du denn, Klara," fragte die Freundin, „Du siehst so verstört aus?"

„Ich... ich... wollte mir nur Haarnadeln kaufen!" kam es stotternd über Klara's Lippen.

„Na, dann muß ich Dir doch was erzählen. Denk' Dir nur, diese Müllers..."

Die beiden Damen bogen um eine Straßenecke. Aus diesem Grunde ist es uns ein Geheimniß geblieben, was „diese Müllers" eigentlich verbrochen hatten.

* * *

O, diese Donna Elvira!

Armer John, ihm war auch nicht wohl zu Muthe unter jenen drei Freunden, über deren Ankunft er sich so sehr gefreut hatte. Mit Mühe und Noth mußte er sich zurückhalten, um seine schwere Hand nicht auf Fritz' Kopf niedersausen zu lassen. O... der Gedanke war schrecklich, daß dieser kleine, häßliche, rothhaarige Unglücksmensch der Liebhaber seiner stolzen, schönen Klara gewesen sein sollte! O, welche Erniedrigung!

Und Hans, der im Laufe der Stunden durch die starken Getränke gerührt wurde, stieß Franz in die Seite und sagte:

„Du, Franz, John ist bald so weit! Er sieht unheimlich aus; der arme Kerl ahnt den Zusammenhang. Ich gebe nicht fünfzig Pfennig für Fritz' Ohren."

„I... I... ich auch nicht," schluckste Franz.

Schließlich wurde es dem armen John unerträglich, er eilte hinaus, um frische Luft zu schöpfen...

Ein Brief!! Klara's Handschrift!! Was bedeutet das? O, Himmel...

John hatte den Brief durchflogen und rannte wie ein Wahnsinniger hinunter auf die Straße.

Eben wollte er, die Hände geschlossen und die Arme an die Hüften gelegt, um die Straßenecke jagen, als ihn die Worte, von einer bekannten Stimme gesprochen, wie angewurzelt stehen bleiben lassen; „Deinen Frühjahrshut mußt Du Dir ändern lassen, Grete, die Blumen stehen Dir gar nicht."

Jetzt ist auch der verdutzt dreinschauende Herr John von den beiden Damen gesehen worden. Klara hat einen leisen Schrei ausgestoßen. Dann blickt sich das Trio sprachlos und verlegen an. John fand zuerst die Stimme wieder. Artig den Hut ziehend, sprach er die gewichtigen Worte: „Ich wollte meine Frau abholen."

Grete lächelte leise, aber sie verabschiedete sich schleunigst und ging zartfühlend davon.

Schweigend legten die beiden Gatten den kurzen Weg nach ihrer Wohnung zurück. Hier aber nahm John sein kleines, liebes Weib in die Arme und küßte es innig. Jetzt um so lieber, als er aus ihrem Abschiedsbrief ersehen hatte, daß Fritz Borgwitz es nie vorher gethan.

Unter der nun folgenden Beichte und erneuten Liebeserklärung, die um so wärmer wurde, als John sich kaum von dem gehabten Schrecken erholt hatte, erwachte im Herzen Klara's der Dämon der Eifersucht. Sie schmiegte sich fester an John, sah ihm halb vorwurfsvoll, halb liebend in die Augen und flüsterte:

„Ist sie denn so schön, diese Donna Elvira, daß Du sie nie vergessen kannst?"

Lachend senkte John seinen Mund an Klara's Ohr. „Sie ist es nicht mehr, sie war es. Ja, mein Liebling — einen solchen — Hund gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr; und als Elvira zu alt wurde, jagte ich selbst ihr eine Kugel in das treue Herz..."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Op. House.—The Globe Trotter.
Hooley's.—Ada Rehan Gastspiel.
McVicker's.—His Wife's Father.
Schiller.—Zauberkünstler Kellar.
Gr. Opera House.—A Milk White Flag.
Columbia.—Dr. Syntax.
Acad. of Music.—The New Boy.
Alhambra.—Shenandoah.
Haymarket.—O'Flaherty's Vacation.
Lincoln.—Plays and Players.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
Tennis-Theater.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.

Lokalbericht.

Deutsche Volkstheater.

Apollo-Theater.

Eine außerordentlich günstige Aufnahme fand am letzten Sonntage die Aufführung des beliebten Volksstückes „Eva“, oder „Das verlorene Paradies“, welches im Apollo-Theater vor gut besetztem Hause über die Bretter ging. Diese Thatsache spricht nicht nur für die gute Darstellung selbst, sondern auch für die Intelligenz des Theaterpublikums, welches die wirklich brillanten Leistungen der Schauspieler in gebührender Weise zu würdigen verstand. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen Frl. von Bergere als „Eva“ und Herr Rodenberg als „Arndt“, ferner die Damen Nosta-Hahn, Warnke und Laß, sowie die Herren Direktor Hahn, K. Emile, H. Otto, F. Staßtny, Lohse, Furth und Lieber.

Für Sonntag, den 29. September, wird auf vielseitiges Verlangen das bekannte Melodrama „Preciosa, das Zigeunermädchen“ von Pius Wolf mit der Originalmusik von C. Maria v. Weber, zur Aufführung gelangen. Die Titelrolle hat wiederum Frl. von Bergere übernommen, die Regie führt Direktor Hahn und die Leitung des musikalischen Theiles liegt in den Händen des strebsamen Musikdirektors Prof. Bartky. Auf neue prächtige Kostüme und brillante Ausstattung ist große Sorgfalt verwendet worden. Ein glänzender Erfolg dieser Vorstellung scheint somit gesichert zu sein.

Loefflers Theater.

Vor sehr gut besuchtem Hause ging am letzten Sonntag die Gesangsposse „Der Löwe ist los“, oder „Falsche Tyroler“ über die Bretter des deutschen Theaters in der Sozialen Turnhalle, wodurch wiederum der Beweis geliefert wurde, daß Dir. Loeffler über ein vortreffliches Personal verfügt und auf's genaueste den Geschmack seines Publikums kennt. Geradezu stürmische Beifallsbezeugungen wurden den Darstellern der Hauptrollen auf offener Szene dargebracht. Für nächsten Sonntag steht das berühmte Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Jacobson „Das Mädel ohne Geld“ auf dem Spielplan, welches sicherlich seine Zugkraft auf das Publikum nicht verfehlen und die Halle bis auf den letzten Platz füllen wird. Die Besetzung ist nachfolgende: Baron Sontheim, Ad. Riemann; Eduard, F. Dittmar; Frau Stern, Marie Schramm; Marie, Näherin, Marg. Ristau; A. G. Merkl, Stubenmaler, Julius Loeffler; Franz, Bäckerjunge, Ida Cordt; Frau Kiebitz, Elsa Stolle; Teltow, Jul. Nathanson; Pschieworsky, Sänger, Otto Loewe; Röschen, Anna Loeffler; Krause, W. Buchholz ec. Großartige Ausstattung und viele neue Gesangsnummern schmücken das Ganze.

Hepners Theater in Hörbers Halle.

Ernst v. Wildenbruchs bestes Schauspiel: „Die Haubenlerche“, welches sich auf allen Bühnen, wo es zur Darstellung gelangte, eines großartigen Erfolges erfreute, besonders in Städten, wo eine starke Arbeiter-Bevölkerung vorhanden, gelangt am Sonntag, den 29. September, unter Leitung von Robert Hepner im obengenannten Theater zur Aufführung. Die Rollen sind mit den besten Kräften der Hepner'schen Gesellschaft besetzt. Frau Sidonie Hepner tritt in der Titelrolle auf, Fräulein Clara Lucas als Juliane, Frau Schmidt als Frau Schmalenbach, Herr Franz Holthaus als August Langenthal, Herr Hans Doebel als Herrmann, Herr Eduard Schildgen als Ilefeld und Robert Hepner als Onkel Ale. Allen Besuchern steht mit dieser Rollenbesetzung ein äußerst genußreicher Abend in Aussicht.

Johnnies Pech.

Der 14 Jahre alte Johnnie Lamerlagne, dessen Eltern Nr. 317 Blue Island Avenue wohnen, stand gestern Nachmittag stillvergnügt an der Ecke von Dearborn und Madison Straße, als er plötzlich bemerkte, wie einem Manne beim Besteigen des Kabelbahnzuges eine schwere lederne Geldtasche entfiel. Flink wie ein Aal schoß unser Johnnie auf den verheißungsvollen Gegenstand zu und wollte ihn eben möglichst unauffällig „einstreichen“, als sich die schwere Hand eines stämmigen Polizisten auf seine Schulter legte und den glücklichen Finder zu einem Spaziergang nach der nahegelegenen Polizeistation einlud. Als man hier die Ledertasche öffnete, fanden sich in derselben Wechsel im Betrage von $2677.89 vor, die sämmtlich auf die „Commercial Bank“ ausgestellt waren. Gleich darauf kam angsttriefend und athemlos der Bankbote Charles Wheeler nach der Station gerannt, um dort seinen Verlust zu melden, zog aber bereits im nächsten Moment eine höchst vergnügte Miene auf, als man ihm die Tasche wieder einhändigte.

Und Johnnie? Der arme Bursche erhielt — 5 Cents Finderlohn!

Politisches.

Mayor Swift sieht die Nutzlosigkeit seiner Friedens-Unterhandlungen ein.

Frank Wenters Aktien steigen.

Das solidarische Eintreten der deutschen Demokraten für Frank Wenter hat zwar bisher noch keinen bemerkbaren Eindruck auf das demokratische Zentralkomite gemacht, aber Ex-Mayor Hopkins hat sich dadurch veranlaßt gesehen, die Erklärung abzugeben, daß er persönlich die Wieder-Kandidatur des Präsidenten der Drainage-Behörde nicht zu verhindern suchen werde. Diese Zusicherung ist nun nicht ganz so viel werth wie es scheinen soll. Sie bedeutet, daß die keltischen Anhänger des Ex-Mayors freie Hand haben sollen, Wenter abzuschlachten, wenn sie es ohne die direkte Hilfe des Diktators der lokalen Partei-Organisation fertig bringen können. — Für die Massen-Versammlung, welche im Interesse der Wenter'schen Kandidatur arrangirt werden soll, hat man nicht die Central-Musikhalle, sondern das Vereinslokal des Gesangvereins „Orpheus“ im Schillergebäude in Aussicht genommen. Stattfinden soll die Versammlung bereits am Montag Abend. Die für die nöthigen Vorbereitungen verbleibende Zeit ist somit nur kurz, aber soviele Leute, wie die Orpheus-Halle faßt, wird man wohl zusammenbringen.

So viel sich bis jetzt aus der Haltung der demokratischen Ober-Maschinisten entnehmen läßt, ist von den gegenwärtigen Drainage-Kommissären nur Thomas Kelley seiner Wieder-Aufstellung sicher. Die Kandidatur Wenters wird nur durch einen harten Kampf erzwungen werden können, da besonders die untergeordneten Drahtzieher der Partei, durch den von Kontraktoren-Firmen in Aussicht gestellten Korruptions-Fond lüstern gemacht, Alles aufbieten werden, um den Präsidenten der Kommission aus dem Wege zu räumen.

Mayor Swift gab gestern seine verspäteten Bemühungen zur Ueberbrückung der Kluft, welche sich zwischen ihm und dem Countyflügel der Partei aufgethan und immer mehr erweitert hat, als hoffnungslos auf. Er hat sein Bestes versucht, aber es gelang ihm nicht, die gegnerischen Führer glauben zu machen, daß er es ehrlich und aufrichtig mit ihnen meint. Seine von der ihm freundlich gesinnten Parteipresse beweihräucherte, nicht offizielle Kundgebung, daß die städtischen Angestellten sich nicht politisch bethätigen sollten, hat Herr Swift bereits bedeutend amendirt. „Ich kann ja keinem Angestellten der Stadt verbieten,“ sagte er, „aktives Interesse an der Parteipolitik zu nehmen, aber ich befehle das auch Niemandem. Sie können das halten, wie sie wollen.“ Die verschiedenen Abtheilungsvorsteher amendiren diesen allerhöchsten Erlaß weiter, indem sie ihren Leuten zu verstehen geben, daß Jedem, der sich einfallen läßt, bei dem gegenwärtigen Kampf abseits stehen zu bleiben, eine unangenehme Ueberraschung bevorstände. — Die Wortführer des Countyflügels trauen, wie der Mayor richtig bemerkt hat, diesem in der That nicht. Sie sagen, er habe auch während der Roche-Verwaltung immer von Frieden und Eintracht gesprochen, dabei aber den jetzt rebellirenden Theil der Partei auf Schritt und Tritt bekämpft. „Der Diakonus Swift ist ein so geriebener Patron,“ sagen sie, „daß man sich alle seine Vorschläge mehrmals überlegen muß, und stets wird man besser fahren, indem man sie ablehnt, als wenn man sie annimmt.“

Aus dem Kriminalgericht.

John McNichols von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Allerlei Enthüllungen im Waters'schen Verschwörungsprozeß.

Nach mehrstündiger Berathung gaben gestern Nachmittag die Geschworenen in dem vor Richter Sears geführten Mordprozeß gegen John McNichols einen auf nicht schuldig lautenden Wahrspruch ab. McNichols stand bekanntlich unter der Anklage, am 29. Oktober v. J. in der Wirthschaft Nr. 19 Green Str. den Farbigen William F. Washington, nachdem er ihn zum Tanzen gezwungen, erschossen zu haben. Durch die Beweisaufnahme konnte festgestellt werden, daß Washington an jenem Abend noch eine volle Stunde in der Wirtschaft verblieb, ohne die Kugel aus der Wunde entfernen zu lassen, obwohl er von McNichols $2.50 eigens zu diesem Zweck erhalten hatte. Erst zwei Tage später war der Verwundete an Blutvergiftung gestorben. Es war den Vertheidigern unter diesen Umständen ein Leichtes, den Nachweis zu führen, daß Washington durch eigene Nachlässigkeit seinen Tod herbeigeführt hatte.

Die gestern vor Richter Neely fortgesetzten Verhandlungen in dem Water'schen Verschwörungs-Prozeß förderten allerlei sensationelle Enthüllungen zu Tage. Zunächst erklärte Anwalt Forrest, daß er zwei Briefe, die Frau Clinton an ihren zur Zeit im Gefängniß sitzenden Gatten geschrieben habe, als Beweismaterial vorzulegen beabsichtige. Dagegen erhob die Vertheidigung Einwand, der von Richter Neely nach einer längeren Debatte aufrecht erhalten wurde. In diesen Briefen fordert Frau Clinton ihren Gatten auf, sich schuldig zu bekennen, um die Bloßstellung eines „Familienskandals“ zu verhindern. Auf dem Zeugenstand erklärte Frau Clinton, daß Anwalt Waters die Andeutung habe fallen lassen, er werde die ganze unliebsame Familienangelegenheit der Oeffentlichkeit übergeben, wenn sie oder die übrigen Mitglieder der Familie während des gerichtlichen Verhörs etwas Ungünstiges gegen ihn aussagen würden. Aus diesem Grunde habe sie ihren Gatten aufgefordert, sich schuldig zu bekennen, um auf diese Weise noch größere Schmach und Schande von der Familie abzuwehren. Ihr Gatte habe seinerzeit vor Richter Blume einen Meineid geleistet; auch habe er ihr damals erklärt, er hoffe aus dem ganzen „Trubel“ am Besten herauszukommen, wenn er alle Schuld auf Waters schiebe.

In der Nachmittagssitzung wurde George Clinton selbst einem eingehenden Verhör unterworfen. Im Verlaufe desselben gab Zeuge zu, daß er sich auf Anrathen seines Anwaltes Waters eines Meineides schuldig gemacht habe. Er hörte eines Tages, wie Waters seiner — Clintons — Tochter Rose und seinem Sohne Frank auftrug, sie sollten aussagen, daß ihr Vater sechs Monate krank gewesen sei.

Hatte einen glänzenden Erfolg.

Zu der gestern Abend von den Chicagoer Husaren im Tattersall veranstalteten equilibristisch-gymnastischen Unterhaltung hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die den höchst interessanten Aufführungen mit gespanntem Interesse folgten. Von der Chicago-Turngemeinde waren die folgenden Mitglieder entsandt worden: Carl Enders, B. Ludwig, H. W. Heß, A. J. Heß, Joseph Pfeil, Georg Heintz jr., Seeger, Gold und W. Reinke, deren Leistungen offenbar einen ganz vortrefflichen Eindruck machten und mit rauschendem Beifall belohnt wurden. Ganz besonders exakt und schneidig wurden die Uebungen am Pferd ausgeführt, an denen sich die Turner A. J. Heß, Carl Enders, B. Ludwig, Joseph Pfeil und H. W. Heß betheiligten. Dasselbe gilt von dem Säbelfechten der Herren Georg Heintz und W. Reinke, sowie von dem Stockkampf zwischen den Turnern Heintz, Seeger, Reinke und Gold.

Die übrigen Nummern des reichhaltigen Programms bestanden aus allerlei militärischen Uebungen, Zweikämpfen zu Pferd und zu Fuß, Wett- und Hürdenrennen, Boxkämpfen und einem großen Gesellschaftsreiten, ausgeführt vom Garfield Reitklub mit 14 Damen und 14 Herren, die sämmtlich einen höchst vortheilhaften Anblick gewährten. Einige der Damen ritten dabei nach Art ihrer männlichen Kollegen. Die Festmusik wurde von der Kapelle des 15. Bundes-Infanterieregiments geliefert. Der beträchtliche Reinertrag, den die Festlichkeit ergeben hat, soll zum Besten des Lincoln-Park-Kindersanitariums verwendet werden.

Auf der Heimreise.

Fred Rix, ein ehemalig hier ansässiger Agent der Singer Nähmaschinengesellschaft, welcher seiner Firma im Laufe der Jahre $40,000 unterschlagen haben soll und in Hamburg dingfest gemacht wurde, ist gestern unter polizeilicher Begleitung auf dem Dampfer „Patria“ in New York eingetroffen. Er trat sofort seine Weiterreise an und wird im Laufe des heutigen Tages den hiesigen Behörden ausgeliefert werden.

Angebote.

Angebote.

Versiegelte Angebote, adressirt an die Trustees des „Industrial Home for the Blind“, Chicago, Ill., zur Fertigstellung des 3. und 4. Stockwerks des Dormitory, werden vom Superintendenten E. A. Kimball in seiner Office im Dormitory, Ecke Douglas Boulevard und W. 19. Str., Chicago, Ill., bis Nachmittags 3 Uhr, Dienstag, den 8. Oktober 1895, entgegengenommen und von besagten Trustees in ihrer an diesem Tage abzuhaltenden Versammlung eröffnet werden. Zeichnungen und Spezifikationen sind einzusehen und zu haben in der Office des Superintendenten.

Die zu vergebenden Kontrakte sind für Bauschreiner- und Stukatur-Arbeit; Plumbing, Dampfheizung und elektrische Drahtlegung. Jedem Angebot muß eine zertifizirte Anweisung im Betrage von zwei Prozent des Betrages des Angebotes beiliegen.

Die genannten Trustees behalten sich das Recht vor, irgend ein oder alle Angebote zu verwerfen.

Chicago, den 25. September 1895.

H. C. Zuttermeister, Belle Hyman, H. E. Cushing, Edward Tilden, Chas. E. Simmons, Trustees. 25sep—5ok

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter junger Butcher, der auch in Grocery behilflich sein kann. 1351 Belmont Ave.

Verlangt: 4 Buchbinder. 108 E. Chicago Ave.

Verlangt: Anständiger junger Mann als Porter. 2 S. Market Str.

Verlangt: Ein junger Mann zum Reinmachen und zum Lunch-Schneiden. 144 Michigan Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Barkeeper. Muß fertig englisch sprechen und sein Fach verstehen. 542 E. Division Str.

Verlangt: Ein Tagelöhner, um ein leeres Haus reinzumachen. 174, 37. Str.

Verlangt: Ein fleißiger Porter. Adr. S. 110 Abendpost.

Verlangt: Lediger Butcher für Store- und andere Arbeit. 126 E. Fullerton Ave. frsa

Verlangt: Bushelmann, bei Aug. Schwarz, 126 Dearborn Str.

Verlangt: Männer für Eisenbahn- und Telegraphendienst zum Lernen und Stellungen als Telegraphisten, Ticket-, Expreß- und Stations-Agenten zu übernehmen. Zu erfragen Eisenbahn-Office, Südwest-Ecke Dearborn und Lake Str., 4. Floor. frsamo

Verlangt: Leute zum Verkauf des Lustigen Bote Kalenders 1896. Herm. Krause, 203 Fifth Ave. 2aug, frmomi, bw

Verlangt: Geschirrwäscher. Muß sein Geschäft verstehen. Goldstones Hotel, 286 Wabash Ave. dir

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erste Klasse Schneider als Vormann in einem Custom Rock Shop. Stetige Arbeit, guter Lohn. 237 E. Madison Str., Ecke Franklin Str., 2. Stock. dofr

Verlangt: Zwei Gärtner in Blumengärtnerei. Belmont Ave., nahe Western Ave. dofr

Verlangt: Ein guter Färber, stetige Arbeit. Karl Cloedors, 525 N. California Ave. dofrsa

Verlangt: 10 erfahrene Männer für Schlachthaus. Deutsche vorgezogen. 3302 Western Ave. 26sep,1w

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon und Halle zu reinigen. 220 W. 12. Str. dofr

Verlangt: Junge Männer für die Union Electric Telegraph Co., das Telegraphiren zu erlernen. Stellungen garantirt mit gutem Lohn. Präsidents Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor. frsamo

Verlangt: Guter Barbier mit Board. Stetig. 922 N. Halsted Str.

Verlangt: Jungen für Kleider- und Paintstore. Nordwestseite. Lueschmann, 41 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann im Butchershop, Porter für Saloon. Teamster. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrener junger Porter für Saloon. 539 Sheffield Ave.

Verlangt: 4. Hand an Brot. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger lediger Schuhmacher. 5333 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann, im Meatmarket zu helfen. 727 Larrabee Str.

Verlangt: Ein deutscher Junge von 18 Jahren, für ein Milchgeschäft. 406 Henry Str.

Verlangt: Ein guter Junge im Butcher-Shop. 882 35. Str.

Verlangt: Ein Hausknecht, der im Saloon helfen und Pferde besorgen kann. Ecke Roscoe und Perry Str. dofr

Verlangt: Ein Piano-Spieler, der Lieder begleiten kann. Ecke Roscoe und Perry Str. dofr

Verlangt: Ein junger Kellner (Waiter). 73 W. Lake Str. dofrsa

Verlangt: Junger deutscher lediger Schuhmacher. Stetige Arbeit. 5301 S. Halsted Str. dofr

Verlangt: Knaben, das Telegraphiren zu erlernen, an unseren Linien, und wenn tüchtig ein monatliches Gehalt von 50, 75 bis hundert Dollars zu beziehen. Presidents Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. frsamo

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Arbeit im Restaurant. 79 E. Jackson Str. dofrsa

Verlangt: Ein guter Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 584 Ogden Ave. dofr

Verlangt: Lediger Butcher zum Store-Tenden. — 2625 W. 42. Str. midofr

Verlangt: Gute Männer zum Canvassen Salair und Kommission bezahlt. Nachzufragen 486 Lincoln Ave., von 8 bis 9.30 Vormittags. midofr

Verlangt: Anständige Männer als Bücherausträger. Agenten und Kalenderverkäufer. Beste Bezahlung. B. M. Mai, 140 Wells Str. 25sp,1w

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für die Union Electric Telegraph Co., das Telegraphiren zu erlernen und wenn tüchtig ein monatliches Gehalt von $50, $75 bis $100 zu beziehen. Nachzufragen in Presidents Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor. frsamo

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 77 Fremont Str. frsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Auch ein Mädchen für leichte Arbeit. 569 Blue Island Ave. frsa

Verlangt: Gelerntes Mädchen für Posamentirmaschine. Chicago Fringe Works, 355 Wabash Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen, um Taschen an Röcken zu machen. 293 Dayton Str. frsa

Verlangt: Mädchen für permanente gutzahlende Stellungen in unseren Offices, Shorthand und Typewriting zu erlernen. President, 40 Dearborn Str., 4 Floor. frsamo

Verlangt: Mädchen bei Hand und Maschine zu nähen an Shopröcken. 791 N. Halsted Str. 25sp,1w

Verlangt: Operator an Knaben-Röcken. 417 W. 14. Str. 24sep,1w

Verlangt: Ein erstes Maschinenmädchen. 141 Cornelia Str. 21sp,1w

Verlangt: Maschinenmädchen bei Kleidermacherin. 544 Wieland Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 234 Wellington Str.

Verlangt: Gute Büglerin in Färberei. 1658 N. Clark Str. frsa

Verlangt: Zwei Damen für dauernde Stellungen, um Telegraphiren an unseren neuen Linien zu lernen. Stellungen garantirt mit gutem monatlichem Lohn. Nachzufragen sofort beim President, Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str. Nehmt den Elevator. frsamo

Hausarbeit.

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jubw

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Eine die außer dem Hause schlafen kann, wird vorgezogen. 962 N. Clark Str. midofr

Verlangt: 2 gute erste Klasse Stubenmädchen. — Goldstones Hotel, 286 Wabash Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3410 State Str. dofrsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1015 W. 20. Str. dofrsa

Verlangt: Ein Mädchen, welches deutsch spricht, in Bäckerei. 445 W. Chicago Ave. dofr

Verlangt: Eine ältliche Frau zum Kindaufwarten und Geschirrwaschen. 86 W. Chicago Ave. dofr

Verlangt: Ein starkes Mädchen, um Geschirr zu waschen. $4 die Woche. 2056 Archer Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, polnisch sprechende vorgezogen. 877, 31. Str. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 462 Webster Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, das etwas vom Kochen versteht. Lohn $4. 4708 Ashland Ave. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit bei kleiner Familie. 710 N. California Ave., gegenüber Humboldt Park. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 470 Ashland Boulevard. dofrsa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen. Reaber House, 1185 Blue Island Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3526 Prairie Ave. midofr

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215. 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aulj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 498 North. 8bj,bw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Köchin und Laundreß. 3207 S. Park Ave. 21sep,1w

Verlangt: Starkes Mädchen zum Lunchkochen im Saloon. 95 Clybourn Place.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Binder, 146 LaSalle Ave., im Saloon. Wenn möglich, bitte das Mädchen, das gestern bei mir war, nochmals vorzusprechen.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Arbeit im Restaurant. 825 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 725 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, welches etwas vom Kochen versteht. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mädchen, 15 bis 16 Jahre alt, um in allgemeiner Hausarbeit behilflich zu sein. 588 Burling Str., 1. Flur.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe in Hausarbeit. 357, 24. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Grocerystore. 3500 Union Ave. frsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches kochen kann und allgemeine Hausarbeit versteht. 2 in Familie. 264 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen von 17—18 Jahren für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Kinder. 241 Burling Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 760 W. Division Str.

Verlangt: Eine ältere Frau als Haushälterin bei alleinstehendem Mann. 5117 S. Ashland Ave.

Verlangt: Zwei starke Mädchen, die alle Hausarbeit verrichten können. Nachzufragen N. Clark Str. und Homan Ave. Nehmt elektrische Car für Evanston.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 3756 Ellis Ave., Flat 104.

Verlangt: Ein Mädchen von 17 bis 18 Jahren, für allgemeine Hausarbeit. 783 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4422 Champlain Ave., nahe Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 325 Webster Ave., Ecke Dayton Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine gute Köchin und erfahrenes zweites Mädchen. 1932 Barry Ave., Lake View. frsa

Verlangt: Ein Mädchen, welches dänisch spricht, im Bäckerstore. 445 W. Chicago Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Gutes Heim und guter Lohn für die rechte Person. 109 Diversey Place. frsa

Verlangt: Tüchtige Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Herrschaften bitte vorzusprechen. Mr. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes williges Mädchen von 14—15 Jahren zur Stütze der Hausfrau. 171 Seminary Ave., nachzufragen heute Abend.

Verlangt: Viele Mädchen für irgend eine Arbeit, Privat- und Geschäftshäuser. Hoher Lohn. 43 N. Clark Str.

Grundeigenthum und Häuser.

Möbel, Hausgeräthe ec.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote ec.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ec.

Rechtsanwälte.

Persönliches.

Photographen.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Cel Str.
Mrs. R. Basler, 211 Ger Str.
Henry Heinemann, 249 Ger Str.
Cigar Store, 41 Clark S.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Keppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark S.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn A.
F. C. Lang, 249 Clybourn A.
Joe Weiß, 323 Clybourn A.
H. Grube, 372 Clybourn A.
John Debler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division S.
A. W. Lidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
M. C. Burke, 349 Division S.
Miß Boyde, 407½ Division S.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarthy, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee St.
J. Verhaag, 491 Larrabee S.
F. Ordemann, 517 Larrabee S.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee S.
J. H. Quinian, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee S.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market S.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpffi, 282 North A.
C. H. Beuder, 322 C. North A.
A. Ziehm, 329 C. North Ave.
M. Koepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush S.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Slomer, 605 Sedgwick St.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells St.
W. A. Bushnell, 280 Wells S.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells St.
W. Sweet, 707 Wells Str.
Miller, 61 Willow Str.
C. E. Putnam, 66 Willow S.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
M. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
B. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Watson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
B. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 229 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
W. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonsjhen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Boßen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. P. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymanski, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. C. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Berry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Faih, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Keßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 32 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldneß, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
M. Prischl, 183 W. 18. Str.
H. Preth, 185 W. 20. Str.
H. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Gosholm, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Waffermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
C. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Laudre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2221 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
F. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleke, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munt, 755 Lincoln Ave.
C. Neubaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnagl, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dieh, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Dannershagen, 4704 Wentworth Ave.

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die gelbe Rose.

Von Maurus Jókai.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Nach einigen Tagen war der Bursche hergestellt. So ein auf der Pußta aufgewachsener Recke zärtelt sich nicht lange, wenn das Uebel überstanden ist. Der verabscheut das Bett. Am dritten Tage kündigte er dem Doktor an, daß er zu dem Gestüt zurück wolle, wo er bedienstet war.

„Warte noch ein Weilchen, mein Sohn, jemand hat etwas mit Dir zu reden.“

Dieser Jemand war der Untersuchungsrichter.

Am dritten Tag nach der erstatteten Anzeige kam der Beamte mit dem Notar in Begleitung eines Gendarmen heraus, um die amtliche Untersuchung zu beginnen.

Die Angeklagte, das Mädchen, wurde verhört; sie erzählte einfach alles, so wie es geschehen war, leugnete nichts und sagte zu ihrer Entschuldigung nur das eine, daß sie den Sándor unendlich lieb gehabt und sich danach gesehnt habe, er möchte sie doch auch so lieben.

Das alles war schon zu Protokoll gebracht und unterschrieben. Jetzt blieb nur noch übrig, die Giftmischerin mit dem Opfer zu konfrontiren, was auch ausgeführt wurde, sobald der Bursche kräftig genug war, aufzustehen.

Während der ganzen Zeit kam der Name des Mädchens nicht über die Lippen des Csikós. Er that, als wüßte er nicht, daß sie da war, daß sie ihn gepflegt hatte. Denn seit der Bursche das Bewußtsein wieder erlangt hatte, zeigte sich Klári nicht mehr.

Vor der Konfrontation las der Richter dem Mädchen noch einmal das zu Protokoll genommene Geständniß vor, das sie, ohne ein Wort daran zu ändern, von neuem bestätigte.

Dann wurde der Sándor vorgeführt.

Und in dem Moment, als dieser das Zimmer betrat, begann er eine Rolle zu spielen, eine vorher zurechtgelegte Rolle.

Er gab sich so betyármäßig, als ob er das Aufschneiden von den Csikóstypen irgend eines Theaterstückes gelernt hätte. Auf die Frage, wie er heiße, antwortete er dem Bezirksrichter von oben herab: „Décsi Sándor ist mein ehrlicher Name. Ich hab' niemand noch etwas zuleide gethan. Hab' auch nichts gestohlen, daß man mich mit Gendarmen herführen läßt. Ich gehöre auch gar nicht vor das Zivilgericht, denn ich bin noch des Kaisers Soldat. Wenn jemand über mich eine Klage führen will, so soll man mich vor den Regimentsauditor stellen, dem werd' ich Rede stehen.“

Der Richter beschwichtigte den Aufgeregten ganz kaltblütig.

„Nur ruhig, junger Mann, nur ruhig. Sie sind gar keiner Schuld bezichtigt. Wir wollen von Ihnen nur Aufklärung in einer Angelegenheit haben, die Sie nahe berührt. Das ist der Zweck unsrer Untersuchung. Sagen Sie mir, wann waren Sie zum letztenmal in dem Schenkzimmer der Hortobágyer Csárda?“

„Das kann ich ganz genau angeben, was soll ich d'ran verheimlichen? Aber erst soll dieser Gendarm fortgehen, der mir da im Rücken steht; denn wenn er zufällig an mich ankommt, ich bin sehr kitzlig, so könnt' ich eins versetzen, daß er —“

„Na, na, na! Nur ruhig, junges Blut! Der Gendarm ist nicht zu Ihrer Bewachung da. Also sagen Sie mir, wann waren Sie zum letztenmal bei Fräulein Klári und haben dort getrunken?“

„Das werd' ich auch noch wissen, wenn ich mich ein bißchen anstrenge. In der Hortobágyer Csárda war ich zum letztenmal voriges Jahr am Sankt Demetrius, damals haben sie mir des Kaisers Rock angezogen. Seitdem war ich nicht in der Gegend.“

„Sándor!“ unterbrach ihn das Mädchen mit einem Aufschrei.

„So heiß' ich! So hat man mich getauft.“

„Also vor drei Tagen waren Sie nicht in der Hortobágyer Csárda? Damals als Ihnen des Wirthes Töchterchen den Wein vorgesetzt, der mit dem Saft der Mandragorawurzel vergiftet war und von dem Sie so krank geworden sind?“

„Nein, ich war nicht in der Hortobágyer Csárda und Fräulein Klári hab' ich schon ein halbes Jahr nicht einmal gesehen — viel weniger noch von ihrem Wein getrunken.“

„Sándor! Du lügst! Um meinetwillen!“ rief Klári.

Der Richter aber fuhr ihn zornig an.

„Versuchen Sie nicht, das Gericht mit Ihren Lügen irre zu führen. Das Mädchen hat selber gestanden, daß sie Ihnen den mit dem Saft der Mandragorawurzel vergifteten Wein eingegeben hat.“

„Nun, dann hat das Mädchen gelogen.“

„Was sollte das Mädchen für eine Ursache haben, sich ein Verbrechen anzudichten, das die schwerste Strafe nach sich zieht?“

„Was für eine Ursache sie haben sollte? Die, daß ein Mädel, wenn ihre ‚tolle Stunde' kommt, nicht hört und nicht sieht, sondern alles dumme Zeug zusammenredet. Fräulein Klári hat die Klage gegen mich, daß ich ihr nicht zu tief in die Augen schauen will. Und jetzt hat sie sich darum selber angeklagt, weil sie mich dazu zwingen will, ich soll aus Mitleid mit ihr eingestehen, wer die andre ist, bei der ich war; das schöne Mädel, die mein krankes Herz kurirt und die mir diesen Zaubertrank eingegeben hat. Aber das sag' ich nur, wenn ich will, und wenn ich nicht will, so sag' ich's nicht. Das ist ihre Rache dafür, daß ich nicht bei ihr war, daß ich ihr nicht nah' gekommen bin, seit ich ‚mit Urlaub' vom Militär zurückgekommen bin.“

Wie ein wüthender Drache fuhr das Mädchen bei diesen Worten auf ihn los.

„Du, Sándor! Du hast im Leben nie gelogen! Was ist aus Dir geworden? Damals, als Du mit einem einzigen Wort der Lüge, das man Dir in den Mund gelegt, Dich vom Militär hättest befreien können, hast Du das Wort nicht über die Lippen gebracht. Jetzt leugnest Du, daß Du vor drei Tagen bei mir warst. Wer hat mir denn diesen Kamm gebracht, mit dem ich mir das Haar zu einem Knoten gesteckt hab'?“

Mit einem spöttischen Lachen fiel der Csikós ein.

„Das Fräulein wird's wohl besser wissen, wer und was die Ursache war, daß sie ihr Haar zu einem Knoten aufgesteckt hat.“

„Sándor, das ist nicht recht von Dir. Mir liegt nichts daran, wenn man mich für mein Verbrechen an den Pranger stellt, wenn man mich auspeitscht. Hier ist mein Kopf, schneidet mir ihn ab, mir liegt nichts daran. Nur das eine sag' nicht, daß Du mich nicht magst, daß Du nicht bei mir warst, denn das ist ärger als der Tod.“

Der Richter fing an in Wuth zu gerathen.

„Donnerwetter! Macht Euren Liebeshader miteinander aus; aber ich muß wissen, wenn eine Vergiftung in flagranti vorliegt, wer der Giftmischer war.“

„Nun antworte!“ rief das Mädchen mit flammendem Antlitz. „Antworte, wenn Du kannst.“

„Na, wenn's sein muß, wie Gott will. Das kann ich auch sagen. Auf der Ohàter Pußta bin ich einer wandernden Zigeunertruppe begegnet. Ein wunderbar schönes, schwarzäugiges Zigeunermädchen stand vor der Thüre des Zeltes. Sie sprach mich an und rief mich herein. Drin' wurde g'rad ein Ferkel gebraten. Und ich hab' mich mit ihnen unterhalten und von ihrem Wein getrunken. Wohl hab' ich gleich gespürt, daß der Wein einen bittern Geschmack hatte. Aber die Küsse der Zigeunerin waren süß und ich hab' vergessen, daß der Wein bitter ist.“

„Du lügst! Du lügst! Du lügst!“ rief das Mädchen. „Dieses Märchen hast Du Dir jetzt ausgedacht.“

Der Csikós aber lachte übermüthig. Lustig griff er mit der Linken an die Schläfe, und mit der Rechten Schnippchen schlagend, trillerte er „das Lied“ vor sich hin:

„Ach, wie sollte denn das Leben nicht stets schön und lustig sein,
Ungar- und Zigeunermädchen blühen wie die Röslein.“

Denn diese Geschichte war nicht erst jetzt in seinem Hirn entstanden, sondern damals in jener ersten qualvollen Nacht, als das „gelbe Röslein“ ihm die Kissen geglättet und ihm die heiße Stirne gekühlt. Mit dem schmerzenden Kopfe hatte er dieses Märchen ersonnen, um sein treuloses Lieb zu retten.

Zornig schlug der Richter mit der Faust auf den Tisch.

„Macht mir da keine Komödie vor!“

Darauf wurde der Csikós wieder ernst und richtete sich würdevoll auf.

„Gestrenger Herr, ich spiele keine Komödie. Was ich gesagt habe, das ist wahr, ich schwöre es bei Gott dem Gerechten.“

Und er hob drei Finger zum Schwur.

„Nein, nein, Du schwörst nicht! Du darfst nicht schwören,“ schrie das Mädchen, „Du sollst Dein ewiges Seelenheil nicht verlieren.“

„Hol Euch der Teufel! Ihr seid beide toll,“ urtheilte der Richter. „Herr Notar, nehmen Sie die Aussage des Burschen über das Zigeunermädchen, die er des begangenen Verbrechens beschuldigt, zu Protokoll. Die Polizei soll sie suchen. Das ist ihre Sache. Und Ihr könnt gehen! Wenn's nöthig sein wird, werd' ich Euch rufen lassen.“

Damit war das Mädchen auf freien Fuß gesetzt. Eine kleine richterliche Strafpredigt gebührte ihr. Die erhielt sie auch.

Der Bursche mußte noch bleiben, um sich seine zu Protokoll gebrachte Aussage verlesen zu lassen und sie zu unterschreiben.

Klári wartete draußen auf ihn. Sein Roß stand gesattelt auf dem Hofe.

Der Csikós aber ging erst zu dem Doktor hinein, um ihm für seine treue Pflege zu danken.

Der Doktor war als amtlicher Zeuge bei dem Verhör anwesend gewesen; er hatte alles gehört.

„Na, Sándor,“ unterbrach er endlich die Dankesergüsse des Burschen; „ich hab' im Theater schon viele tüchtige Schauspieler gesehen; aber keiner von ihnen hat den Betyár so gut gespielt, wie Du.“

„Hab' ich nicht recht gethan?“ fragte Sándor ernst.

„Du bist ein braver Junge! Du hast ganz recht gehabt. Aber jetzt gib dem Mädchen auch ein gutes Wort, wenn Du mit ihr zusammenkommst. Die Arme hat nicht gewußt, daß sie etwas Unrechtes thut.“

„Ich zürne ihr nicht. Gott segne den Herrn Doktor für seine große Güte!“

Als er auf den Korridor hinaustrat, verstellte ihm Klári den Weg und ergriff seine Hand.

„Sándor! Was hast Du gethan! Du hast Deine Seele für ewig verdammt. Du hast falsch geschworen, Du hast gelogen, um mich zu befreien. Du hast geleugnet, daß Du mich geliebt hast, damit man meinen Körper nicht wund peitsche, damit man meinen schlanken Hals nicht mit dem Henkerbeil abschneide. Sándor, warum hast Du das gethan?“

„Das ist meine Sache. So viel kann ich Dir sagen, daß ich von heute an einen von uns zweien verachte, verabscheue. Weine nicht, nicht Du bist es. Ich kann Dir nicht mehr in die Augen sehen, weil ich mich selber d'rin sehe. Ich bin nicht mehr werth als dieser zerbrochene Knopf, der von meinem Wams abgerissen ist. Gott segne Dich.“

Damit schwang er sich auf's Pferd, band es los und verschwand bald in der nebligen Ferne.

Klári aber blickte ihm nach, unverwandt, bis heiße Thränen ihre großen Augen verdunkelten, dann hob sie den zur Erde gefallenen abgebrochenen Knopf auf und steckte ihn in den Busen.

(Fortsetzung folgt.)

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Architekten-Scherze.

Eine Art Rechtfertigung für die Kameelinschrift wird in der „Tägl. Rundsch.“ versucht durch Mittheilung von Proben des Steinmetz-Humors früherer Zeiten. Die von der „Tägl. Rundsch.“ angeführten Beispiele dieses Steinmetz-Humors bekunden aber, daß derselbe sich richtete nicht gegen Außenstehende, sondern gegen die Kirche, deren Luxus und Verwilderung selbst, also gegen die Bauherrn. Das ist das gerade Gegentheil von der höfischen Liebedienerei, die in der Kameelinschrift einen Ausdruck gesucht hat. Die Zünfte der Bauhandwerker nährten im Mittelalter eine reformatorische Strömung. Da ihnen aber wegen ihrer Abhängigkeit von den Geistlichen als ihren Dienstherrn der Mund geschlossen war, so machten sie ihrem Unmuth Luft in den verschiedensten Sinnbildern und Wahrzeichen auf Säulenknaufen und Gesimsen, in Thür- und Fensterverzierungen u. s. w. Auf die mittelalterlichen Vorbilder hätte man sich also nur berufen können, wenn in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche etwa spöttische Inschriften und Bilder gebracht worden wären auf die Art, wie der Kirchenbau betrieben und zu Stande gebracht worden ist.

Nachfolgende Beispiele von Steinmetzhumor werden in der „Tägl. Rundschau“ zusammengestellt: F. A. Fallou führt einige dieser satirischen Ausfälle in Stein und Holz an. Da er sonst ein vorzüglicher Gewährsmann ist, dürfen wir ihm wohl unbedingt folgen. Leider gibt er nicht immer an, ob diese Ausflüsse eines grimmen Humors derzeit noch alle bestehen. Nach Fallou sieht man im Münster zu Freiburg im Breisgau auf der südlichen Seite des Querbaues eine recht seltsame Gesimsverzierung: Eine Sirenenfamilie, zwei sich bekämpfende Kentauren, ein Wolf und ein Widder gehen bei einem Mönch in die Schule. Dieses Stücklein ist verhältnißmäßig harmlos und läßt sogar eine andere als rein satirische Auslegung zu. Das gilt aber schon nicht mehr von einem Bilde im Straßburger Münster. Dort hatten einige Wahrzeichen bedenklicher Art lange Zeit bestanden; ein späteres Jahrhundert nahm endlich Aergerniß daran und ließ sie gewaltsam entfernen. Ueber das oben erwähnte Bild schreibt ein Gewährsmann, der es noch gesehen hatte: Im Jahre 1298 litt das Münster großen Brandschaden, damalen machte man die oberen Fenster mit dem Umbgang; daran hat ein Steinmetz (gegenüber der Kanzel) etzliche seltsame Possen gehawen, nämlich einen Esel, so meß ließet, dem andere wilde Thiere zu Altar dienen desgl. bären und Säu, so ein Heiligthum tragen, darauff ein Fuchs lieget.“ Ein beliebtes Motiv für diese Darstellungen scheinen die Anfechtungen geliefert zu haben, von denen das sechste Gebot spricht. So hat ein sittenstrenger oder bloß böswilliger Steinmetz in der Nürnberger Sebalduskirche einen Mönch und eine Nonne — nicht in betender Stellung verewigt. Auf einem Chorstuhl im Magdeburger Dom sieht man einen Mönch, der ein Nönnlein in's Kloster trägt. Die Situation ist etwas anders, als auf dem bekannten Bild, wo Ekkehard Frau Hadwig über die Klosterschwelle trägt. Zudem hat der Holzschnitzer, der dies schuf, keinen Zweifel übrig gelassen, was er wohl meinte, denn er führte noch eine dritte Person in diese unheilige Handlung ein: den Teufel, der grinsend die Klosterpforte öffnet. Im Brandenburger Dom befindet sich ein Wahrzeichen: ein Fuchs im geistlichen Ornat predigt einer Schaar von Gänsen. Ueber dem Haupteingang des Berner Münsters sehen wir das letzte Gericht in Stein gehauen. Unter den Verdammten, die in die Hölle stürzen, befindet sich auch ein unwürdiger Statthalter Christi, dem die dreifache goldene Krone voranfällt. In einem Chorstuhl derselben Kirche befindet sich auch das Bild eines Mönches, der in einem halbgeöffneten Buch andächtig zu lesen scheint. Tritt man näher, so sieht man jedoch, daß das fromme Buch ein — Brettspiel ist.“

Die Insel Robinsons.

Ueber die Insel Robinsons berichten die „Deutsch. Nachrichten“ in Valparaiso: Die chilenische Regierung sandte vor kurzem eine Kommission nach der etwa 700 Kilometer von Valparaiso liegenden Insel Juan Fernandez, um die Verhältnisse dort zu untersuchen und zu prüfen, wie die Insel, wo Alexander Selkirk, der wirkliche Robinson, im vorigen Jahrhundert lebte, nutzbar zu machen sei. Diese Kommission hat vor allem festgestellt, daß die Bevölkerung, die schon einmal 159 Personen betrug, auf 29 Köpfe zurückgegangen ist. Die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse und der Verdienste hat die Kolonisten zur Auswanderung gebracht. Die Insel wurde früher weit öfter von Schiffen angelaufen und besonders waren ihre Gewässer ein sehr besuchter Jagdgrund für die Walfischfänger. Mit dem allgemeinen Rückgang dieses Erwerbszweiges sind für die Bewohner der Insel mancherlei Vortheile weggefallen. Sie verkauften sonst an die Schiffe die Produkte der Insel oder vertauschten sie gegen Kleider, Wäsche, Werkzeug u.s.w. Der einzige Weg, um die beabsichtigte Kolonisation erfolgreich zu machen, wäre die Herstellung einer regelmäßigen Dampferverbindung mit dem Festlande, die ebenso sehr dem Absatz der Erzeugnisse der Insel an Natur- und Kulturprodukten, wie der Versorgung der Inselbewohner mit den mannigfaltigen Gebrauchsgegenständen, deren Bezug ihnen jetzt sehr erschwert ist, dienen würde. Auf der Insel hat die Firma Fonk & Co. eine Konservenfabrik errichtet. Diese wäre einer bedeutenden Vergrößerung fähig, da Früchte in Masse gedeihen. Die Insel hat nur einen Hafen, San Juan Bautista, von welchem man eine Fahrstraße nach der entgegengesetzten Seite, wo sich ackerbaufähiges Land befindet, zu bauen gedachte. Nun ist aber das Terrain vom Hafen aus durchweg bergig, die Abhänge der sich bis zu 700 Meter erhebenden Berge sind außerordentlich steil, von tiefen Schluchten und Rinnen durchfurcht und mit beinahe undurchdringlichem Busch bedeckt. Der Bau der Straße wäre also mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Die zum Ackerbau geeigneten Ländereien sind zunächst bei der geringen Bedeutung der Kolonie noch nicht werthvoll genug, um solche Ausgaben zu rechtfertigen. Einen anderen Gesichtspunkt für die Nutzbarmachung der Insel stellt dagegen der Bericht auf, indem er diese als wichtigen strategischen Punkt für die Vertheidigung der Küste Chiles bezeichnet. In der That könnte eine feindliche Flotte, die die Küste blockirt, Juan Fernandez als Stützpunkt für ihre Aktionen, als Kohlenstation, Lazareth, Proviantlager u.s.w. sehr vortheilhaft benützen. Deshalb soll also die Insel befestigt werden. Die Robinson-Insel ist somit zum Helgoland Chiles geworden. Auf dem vielleicht am meisten poesieumwobenen, weltverlorenen Stückchen dieser prosaischen Erde, von dem man buchstäblich sagen kann, daß „es jedes Kind kennt“, werden sich daher in nicht zu langer Zeit drohende Batterien erheben als charakteristisches Zeichen modernster Kultur und der Herrschaft der Krankheit des Militarismus auch im „freien“ Südamerika.

— Moderne Jugend. — Die kleine Ella: „Du, Paula, ich kann schon Migräne haben!“ — Die kleine Paula: „Oh, ich kann schon in Ohnmacht fallen!“

Eröffnung der neuen Chicago-Peoria Linie der „Alton“.

Am Sonntag, den 29. Sept. 1895, wird die Chicago & Alton Eisenbahn ihre neue durchgehende Chicago–Peoria Linie für den Fracht- und Passagier-Verkehr eröffnen. Drei durchgehende Passagier-Züge werden jeden Wochentag nach beiden Richtungen hin, und zwei Züge jeden Sonntag, nach beiden Richtungen zwischen den zwei Städten im Betriebe sein; auch werden durchgehende Fahr- und Frachtpreise quotirt, und durchgehende Frachtbriefe zwischen Chicago und Peoria und westlichen Plätzen ausgegeben werden.

Es ist dies die kürzeste und beste Linie nach Peoria und nach allen Punkten in Iowa via Peoria. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an die Stadt-Ticket-Office und Fracht Contracting Office, 101 Adams Str. —2okt

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	1.35 N	1.55 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Bloomington Passagierzug	* 1.35 N	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 V
Rockford & Freeport	* 5.15 N	*10.20 V
Rockford & Freeport Expreß	* 7.50 V	
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 0 V
New York & Boston	*8 00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	9.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express †	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and Texas Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis & Springfield "Palace Express." *	9.00 PM	7.00 AM
St. Louis Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Bloomington Accommodation †	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation †	5.00 PM	9.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 N	* 8.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 8.30 N	*10.45 V

Heinrich der Vierte und Elisabeth von England.

Ueber das Verhältniß der „jungfräulichen" Königin zu dem frivolen Könige von Frankreich macht Herr Laffleur de Kermaingant in einem in Paris erschienenen Buche über die Mission des Grafen de Beaumont in London einige interessante Mittheilungen, die neu sein dürften. Der Verfasser stützt sich dabei hauptsächlich auf Aktenstücke im Archive des französischen auswärtigen Amtes. Graf de Beaumont war fünf Jahre lang Vertreter Heinrichs IV. am Hofe der Königin Elisabeth und hat in dieser Eigenschaft seinem Könige manchen werthvollen Dienst geleistet. Graf de Beaumont kam nach London, nachdem Graf Essex aus der Umgebung Elisabeths verschwunden war. Für die Art, wie er seine diplomatische Aufgabe ausführte, ist eine Stelle in einem Privatbrief Heinrichs IV. an Beaumont bezeichnend. Der König beglückwünscht seinen Gesandten darin, daß er durch eine Ehrendame der Königin Elisabeth eine wichtige Nachricht erhalten habe und fügt dann hinzu: „Ich höre, daß Sie die sichersten Mittel ergreifen, um Alles zu erfahren, indem Sie jeder Dame, die nützlich sein kann, den Hof machen und als ihr Liebhaber auftreten." Als Graf de Beaumont nach London kam, brauchte die Königin Elisabeth Geld und sie drang daher auf Rückzahlung der Summen, die sie Heinrich IV. geliehen hatte. Dieser gab aber nur 50,000 Kronen als Abschlagszahlung und trug außerdem seinem Gesandten auf, den Abschluß eines Friedens zwischen England und Spanien zu verhindern, indem er der Königin Elisabeth die Möglichkeit französischer Hilfe vorspiegelte. Elisabeth scheint eine ehrliche Freundin des französischen Königs gewesen zu sein, während dieser falsches Spiel spielte. An dem Tage, an welchem de Beaumont mit den 50,000 Kronen erschien, war gerade die Nachricht von der Uebergabe Kinsales seitens der Spanier an Mountjoy eingetroffen. Als die Königin hörte, wie viel die Geldsäcke enthielten, rief sie aus: „Nicht genug, um eine irische Barke zu kaufen." Bei der guten Stimmung, in der sie sich infolge der Siegesnachricht befand, machte sie gute Miene zum bösen Spiel, fürchtete aber doch stets, daß der französische König sie gegen Spanien mißbrauche. Irland verursachte ihr die größten Schwierigkeiten, insbesondere finanzielle. Einer der Kavaliere Elisabeths erklärte de Beaumont, daß der Teufel, als er Jesus auf den Gipfel des Berges führte, um ihn zu versuchen, indem er ihm alle Reiche der Welt zeigte, Irland aus dem Panorama fortgelassen habe. Was er denn mit dem Lande gethan habe, fragte der Graf. — Er habe, lautete die Antwort, Irland in einer Ecke versteckt gehalten, um Jesus, falls er der Versuchung unterliege, hineinzuwerfen. Dieses Geschichtchen ist allerdings bezeichnend für das Verhältniß Englands und Irlands zu einander. De Beaumont schmeichelte der Königin in jeder Weise, er schilderte sie als ein Wunder ihres Zeitalters und als die Favoritin aller Götter und Göttinnen des Olymps und die Königin empfing diese ihr in's Gesicht gesagten Schmeicheleien als einen ihr gebührenden Tribut. Trotzdem ließ sie sich dadurch nicht von ihren politischen Zielen ablenken — weil sie Heinrich IV., den sie so gern hatte, doch mißtraute. Als Elisabeth auf dem Sterbebette lag, war Heinrich IV. sehr besorgt, denn ihr Tod schien ihm von großer Wichtigkeit.

Was der Krieg frißt

ersehen wir aus einer Feldzugsstatistik der großen Zeit 1870—71 im neuesten Heft (4) des Familienjournals „Für Alle Welt", in welcher die Opfer, mit welchen die Siege erkauft wurden, genau verzeichnet sind. Danach steht mit den größten Opfern da das 7. Ostpreuß. Inf.-Rgt. Nr. 43 mit 1694 Mann, es folgt das 3. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 16 mit 1691 Mann. Dieses Regiment, welches am 16. August im Vereine mit den 56ern die Divisionen Cissey und Grenier angriff, wurde fast zertrümmert und nur durch die heldenmüthige Attaque der 1. Garde-Dragoner vor vollständiger Vernichtung gerettet; es verlor an Todten allein 27 Offiziere und 526 Mann! Es folgen Regiment Nr. 52 mit 1655, Regiment Nr. 6 mit 1504, Regiment Nr. 11 mit 1453, Kaiser Franz-Regiment mit 1322, 8. Sächsische Infanterie-Regiment Nr. 107 mit 1318 Mann. Ganz abnorm war die Einbuße bei dem Garde-Schützen-Bataillon mit 518 Mann. Dieses Bataillon hat aso nahezu 60 Prozent seines Bestandes eingebüßt. Das Brandenburger Feld-Artillerie-Regiment, das sich unvergängliche Lorbeeren bei Vionville erworben hat, verlor 632 Mann und es verfeuerten die 15 Batterien des 3. Korps an diesem Tage die enorme Anzahl von 14,833 Geschossen. Das 18. preuß. Regiment war das einzige, welches während des ganzen Feldzuges auch nicht einen Todten hatte. Von Verlusten über 10,000 Mann wurden das 3. preußische und 1. bayerische Armeekorps betroffen. In dem Feldzuge fanden 78 Schlachten und Gefechte, sowie 870 Renkontres aller Art statt, es wurden 45 Adler und 250 Geschütze erobert, während durch Uebergabe 62 Adler, 1660 Feld- und 5422 Festungsgeschütze den Deutschen zufielen. Die Franzosen kostete der Krieg weit über 200,000 Menschen.

— Surrogat. — Arzt: „Sie müssen sich mehr Bewegung verschaffen, Holz sägen oder dergleichen.— Baron: „Hm, ich werde den Diener entlassen und meine Gläubiger selbst hinauswerfen!"